

B I L D U N G S C H W E I Z

ZEITSCHRIFT DES LCH

3/2003

Kiffen als Schulproblem

- «Die Jugendlichen leben wie unter einer Käseglocke»

Religionsunterricht für Moslems?

- Mögliche Lösungen in der Schweiz und im Ausland

m@I sehen, wer klickt

- Basler Marktplatz für ausserschulisches Lernen

Guten Schultag!

«Ich teile Ihre Meinung nicht, ich werde aber bis zu meinem letzten Atemzug kämpfen, dass Sie Ihre Meinung frei äussern können.» Das sagte laut Zitatelexikon der Philosoph Voltaire (1694–1778), und wir können den Satz nicht anders als weise und mutig nennen. Sollten wir heute in seinem Sinne sagen «Ich mag dein Kraut zwar nicht riechen, aber ich werde dafür kämpfen, dass du es rauchen darfst»? Vom letzten Atemzug brauchen wir ja nicht unbedingt zu reden.

Für die Freigabe «weicher» Drogen einzutreten, machte keine Mühe, so lange Kiffen eine Angelegenheit von einigen verschrobenen Typen war, und sich an einem fast gemütlichen Rand der Legalität abspielte, wie etwa Schwarzfahren und Töfflifrisieren – Kavaliersdelikt ohne Kavaliers. Wer wollte jungen Menschen verbieten, sich vor der oft trostlosen Realität in angenehme Nebel zu flüchten! Sie tun niemandem etwas und fügen, wie es schien, auch sich selbst kaum Schaden zu. Es sah aus, als langweilten sich Polizei und Justiz in Rückzugsgefechten. Der als konservativ geltende Ständerat stimmte Ende 2001 einer Revision des Betäubungsmittelgesetzes zu, die Anbau und Vertrieb von Cannabis «unter Auflagen» legalisiert.

Fast gleichzeitig drehte sich der Wind in zweierlei Hinsicht. Einerseits machten sich Hanfläden und Hanfkonsum mit einer bisher nicht gekannten Aggressivität im öffentlichen Raum breit. Kein Spaziergang im Park, kein Gang durch den Bahnhof oder an einem Schulhaus vorbei, ohne dass uns «Shit» um die Nase streicht. Die Zahl der Hanfläden mit ihrem scheinheiligen Duftkissenangebot überflügelte in Teilen der grossen Städte rasch jene der Bäckereien. Eine neue Branche machte sich – ganz und gar nicht benebelt – ans Werk, als wäre die Legalisierung bereits Tatsache.

Andererseits häuften sich Studien über mögliche Schäden an Leib und Seele. Und als hätten sie nur darauf gewartet, erzählen zunehmend auch Eltern und Lehrpersonen über negative Erfahrungen mit dem Cannabiskonsum von Jugendlichen. Bei ihren Recherchen zum Thema fand BILDUNG SCHWEIZ-Mitarbeiterin Madlen Blösch keine Fachperson mehr, die das Kiffen von Heranwachsenden auch nur für harmlos angesehen hätte (Seiten 10–17). Und die Polizei legt sich plötzlich wieder energisch ins Zeug.

Die Geschäftsleitung des LCH hat sich negativ zur Legalisierung geäussert (S. 15) – im Wissen darum, dass im Betäubungsmittelgesetz weder das Problem noch die Lösung liegt. Dringende Anliegen des LCH sind hingegen genügend Mittel für stimmige Präventionskonzepte, aber auch wirksame Diszipliniarmittel für die Schule, damit chronischen Störungen des Unterrichts ein Riegel geschoben werden kann. Was hätte Voltaire dazu gemeint? Vielleicht dies: «Je weniger Dogma, desto weniger Streit; je weniger Streit, desto weniger Unglück.»

Heinz Weber

Inhalt

Aktuell

- 5 Tagesbetreuung ist Teil des Bildungsauftrags
- 5 Nachrichten
- 7 «m@l» – Basler Marktplatz des Lernens ist aktiv
- 8 Koran m Klassenzimmer: Dialog als Prinzip

Kiffen und Schule

- 10 «Die Jugendlichen leben wie unter einer Käseglocke»
- 15 LCH besorgt über den Cannabis-Konsum an Schulen

Objets trouvés

- 17 Polizisten und Gesundheits-schwestern sollen Kiffen verhindern

Aus dem LCH

- 18 Vorschau auf LCH-Fachtagung: Im Kernauftrag erfolgreich sein
- 18 Neu auf der LCH-Homepage

Magazin und Rubriken

- 20 LCH-Dienstleistungen
- 25 Ferienplätze für Kinder gesucht
- 25 Termine, Hinweise
- 30 Bildungsmarkt
- 33 Impressum
- 35 Bildungsforum
- 39 Vorschau

Bildungsnetz

- 27 Schule und Gewalt: Engagiertes aus dem Netz

Rufnummer

- 39 Schlussverkauf im Schulhaus

Titelbild: Steigt auch Lehrpersonen in die Nase – Hanfrauch
Foto: Peter Larson

Kanton Bern Zertifiziert

Das Schulhaus Stadelfeld der Primarschule Wichtrach BE ist die erste nach ISO 9001:2000 zertifizierte öffentliche Volksschule der Schweiz.

Vor drei Jahren wurde das Pilotprojekt zur Qualitätssicherung in den staatlichen Schulen des Kantons Bern gestartet. Nach längerer Zeit der internen Qualitätskontrolle und -sicherung setzte sich die Primarschule Wichtrach zum Ziel, sich auch offiziell zertifizieren zu lassen. «Alle Beteiligten sind sich bewusst, dass mit dem Erreichen dieses Zieles die Arbeit an der Qualität der Schule nicht abgeschlossen ist, sondern erst begonnen hat», heisst es in einer Medienmitteilung.

Tagesbetreuung ist Teil des Bildungsauftrags



Foto: Doris Fischer

Familienergänzende Betreuung: Nun geht es um die Ausbildungsqualität.

Help-o-Fon löst sich auf

Nach zehnjährigem Bestehen hat sich der Verein Help-o-Fon per Ende 2002 aufgelöst. Über 30 Organisationen hatten ihn Anfang der Neunziger Jahre gegründet, wobei in der deutschen Schweiz pro juventute, Pro Familia, der Kinderschutzbund Schweiz und UNICEF federführend waren. Unter der Nummer 157 00 57 wurde ein regional vernetzter Beratungsdienst aufgebaut. 1998 richtete der Bundesrat – auf Ersuchen von Help-o-Fon – die für Kinder und Jugendliche zugängliche Notrufnummer 147 ein. Der Verein Help-o-Fon und die beim Bundesamt für Sozialversicherung zuständige Zentralstelle für Familienfragen beauftragten in der Folge pro juventute mit dem Aufbau einer schweizweit rund um die Uhr betriebenen Telefonhilfe für Kinder und Jugendliche. pro juventute hat nun per 1. Januar 2003 die Verantwortung für den Betrieb der «Telefonhilfe 147» übernommen. mbl.

Ist familienergänzende Betreuung eine Aufgabe der Schule und der Kantone und wie könnte eine Zusammenarbeit aussehen? Diese Fragen diskutierten die Teilnehmenden an der Arbeitstagung der Nordwestschweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz Ende Januar in Lenzburg.

Die Nordwestschweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz (NW EDK) kommt zum Schluss, dass familienergän-

zende Betreuung (FEB) und Tagesstrukturen in der Schule in Zukunft zum Bildungsauftrag gehören sollen. 60 Prozent aller Frauen wollen nach der Geburt ihres ersten Kindes voll- oder teilzeitlich tätig bleiben. Dies zeigten Nationalrätin Jacqueline Fehr und Andrea Lanfranchi, Kinder- und Jugendpsychologin, in ihren Referaten an der Tagung auf Schloss Lenzburg auf. Studien aus der Schweiz und dem Ausland verdeutlichen ausser-

dem, dass familienergänzende Betreuung im Vorschulalter dem Kind nicht schadet, sondern eher zu besseren Schulleistungen führen kann. Wichtig wird einerseits die Strukturierung und Koordination, andererseits die Sicherstellung der Ausbildungsqualität im FEB-Bereich sein. «Es wird zu prüfen sein, ob die NW EDK an die kommende Entwicklung einen Beitrag leisten kann», schreibt diese in ihrer Medienorientierung. dfm.

In der Gemeinde sind Kinder kaum gefragt

Im Kreis ihrer Familie haben Kinder und Jugendliche in der Schweiz ein relativ grosses Mitspracherecht. Das zeigt eine UNICEF-Studie. In der Schule sind die Möglichkeiten mitzureden schon geringer – in der Gemeinde praktisch inexistent. Nur 7 Prozent der 12 800 befragten 9- bis 16-Jährigen gaben an, sich schon einmal in ihrer Wohngemeinde engagiert zu haben – etwa beim

Bemalen von Wänden in einer Unterführung, Pflanzen von Bäumen oder Aufstellen von Spielgeräten. Die UNICEF-Studie kommt zum Schluss, dass Kinder im öffentlichen Raum auch dann kaum einbezogen werden, wenn es um Fragen geht, die sie selbst betreffen. Und dies, obwohl sie eigentlich ein lebhaftes Interesse daran hätten, ihr Umfeld auf Gemeindeebene mitzugestalten. sda.
(Mehr dazu: www.unicef.ch)

Bilderbuchpreis für «Paolo Piangino»

Die Autorin Sandra Luchsinger, Zürich, erhielt den mit 10 000 Franken dotierten Schweizer Bilderbuchpreis der Stiftung pro juventute. Ihr Buch «Paolo Piangino» erzählt von einem Mann, der viel weinen muss. Fallen seine Tränen auf den Boden, wachsen Blumen. «Paolo Piangino» erscheint im kommenden Jahr im Atlantis-Kinderbuchprogramm. (www.projuventute.ch)

Basler Marktplatz des Lernens ist aktiv

Anfang Februar ging «m@l» aufs Internet – ein «Marktplatz für ausserschulisches Lernen», Schnittstelle zwischen Schule und Aussenwelt, Informationsplattform und Diskussionsforum. Jetzt ist die Frage, ob sich genügend Anbieter und Kunden auf diesem Markt einfinden.

«Toll fand ich einfach, eine Woche aus diesem Schulhaus raus und ein paar Leute kennen lernen.» (Sekundarschülerin, 16) – «Schwierig war die Arbeit nicht, jedoch dreckig und lehrreich.» (Sekundarschüler, 15) – «Ich habe mich mit Sachen beschäftigt, mit denen ich eigentlich nie etwas zu tun haben wollte! Aber es hat sich gelohnt!» (Weiterbildungsschülerin, 14) – «Ich gehe plötzlich ganz gerne zurück in die Schule. Ist nur halb so anstrengend bzw. eine gewohnte Anstrengung, mit der man umzugehen weiss.» (Gymnasiast, 18)

Heinz Weber

Vom Praktikum in einem indischen Laden bis zur Produktion einer Radio-reportage – die Studienwoche «Welt in Basel 2001» bot rund 600 Schülerinnen und Schülern in mehr als 30 so genannten «Werkstätten» Gelegenheit zu auserschulischem Lernen.

Die anschliessende Befragung (aus der die obigen Zitate stammen) zeigte, dass die meisten Jugendlichen solche Einsätze schätzen, auch wenn ihnen kaum der Gedanke kommt, die gemachten Erfahrungen könnten ihnen nach der Rückkehr in die Schulstube nützlich sein. «Viele hatten anlässlich der Studienwoche weder das Gefühl, anwenden zu können, was sie in der Schule gelernt hatten, noch in der Schule brauchen zu können, was sie ausserhalb erfahren hatten», steht im Evaluationsbericht von «Welt in Basel». Auch die im gleichen Zug befragten 400 Lehrpersonen empfinden ausserschulische Erfahrungen fast ausnahmslos als wertvolle Ergänzung des Unterrichts. 80 Prozent würden gerne mehr davon Gebrauch machen. Gleichzeitig bezeichnen sie jedoch den Aufwand für die Lehrperson als grosses Problem bei solchen Projekten.

Marktplatz für Lernanlässe

Aus «Welt in Basel» ging «m@l» hervor – die Idee eines Marktplatzes im Internet, auf dem Anbieter von ausserschulischen Lernanlässen (Firmen, Institutionen) sich unkompliziert mit Interessenten (Jugendlichen, Lehrpersonen) treffen können. Damit sollte sich der Aufwand



«Das Gefäss ist bereit» – «m@l»-Projektleiter Rolf Niederhauser.

entscheidend reduzieren lassen. Anbieter tippen ihren Tätigkeitsbereich, Anforderungen, Zeitbedarf und weitere Daten in einen elektronischen Fragebogen. Interessenten können Stichworte eingeben, um zu erfahren, wo in der Region Nordwestschweiz es dazu etwas zu lernen gibt. Wer dabei Erfahrungen gesammelt hat, ist aufgefordert, diese als «Stories» in «m@l» zu deponieren.

Während eineinhalb Jahren wurde der Marktplatz als Forschungsprojekt der Stiftung MGU (Mensch-Gesellschaft-Umwelt) der Universität Basel realisiert. Das nötige Geld kam von verschiedenen Stiftungen, aus der Wirtschaft und von den Bildungsdirektionen beider Basel. Am 10. Februar 2003 wurde «m@l» nun offiziell aufgeschaltet.

«Das Gefäss ist bereit und mit einem rudimentären Inhalt bestückt», erklärt Projektleiter Rolf Niederhauser. Nun ist die grosse Frage, ob genügend Interesse besteht, dieses Gefäss weiter zu füllen. «Das muss jetzt mit Öffentlichkeitsarbeit bekannt gemacht werden», betont Niederhauser: «An sich ist so ein Angebot in einer halben Stunde geschrieben. Aber es braucht viel, bis sich die Leute diese Zeit wirklich nehmen.»

Das Ziel ist, «m@l» nach der Testphase einer Gruppe von interessierten Lehr-

personen zur Redaktion und zum Unterhalt zu übergeben. Spätestens im Jahr 2005 soll «m@l» in den schweizerischen Bildungsserver integriert sein. Die aufwändige Konzeption des Nordwestschweizer Internet-Marktplatzes könnte auch von anderen Regionen genutzt werden.

«Ressourcen sind knapp»

Sorgen macht Niederhauser, dass sich seit dem Projektstart die wirtschaftlichen Bedingungen deutlich verschlechtert haben: «Die Schulen sind am Anschlag, die Behörden haben kein Geld und in den Firmen ist der Konkurrenzdruck höher geworden. Wir bekommen zwar viel Goodwill, aber zurzeit sind einfach die Ressourcen knapp.»

Zwar unterstützen die Bildungsbehörden beider Basel das Projekt weiterhin, aber das reicht nicht, um die Kosten der Weiterführung von mehreren hunderttausend Franken für die nächsten Jahre zu decken. Deshalb werden nun neben Marktteilnehmern auch dringend finanzkräftige Kooperationspartner gesucht.

Weiter im Netz

www.mal.ch

Koran im Klassenzimmer: Dialog als Prinzip

Islamischer Religionsunterricht in Wil SG mit Austauschangebot an Katholiken und Reformierte



Fotos: Delf Bucher

«Die Kaaba, was ist das?» – Islamischer Religionsunterricht in Wil SG.

Es war noch ein Jahr vor dem 11. September und vielleicht deshalb ganz unspektakulär: In Wil wurde erstmals der Koran im Klassenzimmer einer öffentlichen Schule unterrichtet. Für den islamischen Religionsunterricht in der Schweiz könnte Wil ein Modell sein.

Delf Bucher

Bekim Alimi hat das grosse Bild der Kaaba in Mekka von der Wand genommen. Tausende von Pilgern drängen sich rund um den schwarzen Steinwürfel. Alimi, islamischer Religionslehrer in Wil, will von den umstehenden Schülern wissen: «Die Kaaba, was ist das?» Erem weiss es: «Das Grab Mohammeds.» Leider liegt Erem da falsch und bestätigt damit eine Regel: Um das religiöse Grundwissen steht es bei den Kindern der MigrantInnen nicht sonderlich gut. Der Lehrer kennt den Grund: «Die Migration erleichtert nicht gerade die Vermittlung von religiösem Wissen.» Aber bei der Frage nach der arabischen

Bezeichnung für die Auswanderung des Propheten Mohammed von Mekka nach Medina, da schnellen die Finger hoch und Erem weiss dieses Mal die richtige Antwort: «Hidschra». Sein Nachbar am Tisch wiederum erklärt, dass der Auszug nach Medina zum «Jahr 1» des islamischen Kalenders deklariert wurde. Zwei Jahre Religionsunterricht sind also nicht vergebens ins Land gezogen. Denn mit Beginn des Schuljahrs 2000/01 war die helvetische Premiere perfekt: Muslimische Schüler in den drei Klassen der Oberstufe des Lindenhofs und des Sonnenhofs erhalten seither Islamunterricht.

Gespräch und Süßigkeiten

Konzentriert folgen die Schüler der dritten Klasse den Ausführungen des Lehrers. An diesem Mittwoch vormittag gibt es keine Disziplinprobleme. Einmal im Monat steht für Katholiken, Reformierte und Muslime der dritten Klasse Blockunterricht auf dem Stundenplan. Und so wie sich die christlichen Mit-

schülerinnen und -schüler im katholischen oder reformierten Gemeindezentrum treffen, versammeln sich die Muslime in der Moschee der islamisch-albanischen Gemeinschaft, von der Alimi als Imam angestellt ist und auch sein Salär bezieht.

Unterricht in einer dieser Hinterhof-Moscheen? Bekim Alimi kennt die Vorurteile und begegnet ihnen offensiv. Er sitzt am runden Tisch der Religionen in St. Gallen und nimmt teil bei der Arbeitsgemeinschaft für Integrationsfragen. Vor allem aber öffnet er die albanische Moschee für Gläubige aller Konfessionen. «Der Dialog zwischen den abrahamitischen Religionen ist uns sehr wichtig», sagt Alimi, der sich sein theologisches Rüstzeug an der renommierten Al-Azhar-Universität in Kairo geholt hat und derzeit noch nachts für das Nachdiplom-Fernstudium der University of Cairo vergleichende Religionswissenschaft buffelt.

Dass dies nicht nur schöne Worte sind, zeigt eine Aktion zum Ende des Ramadans. Zum Zuckerfest, das das Fastenbrechen einleitet, haben die muslimischen Frauen für 1700 Schüler von Wil und Uzwil ein süßes Gebäck gebacken.

Interreligiöser Projektunterricht

Ein Projekt ragt besonders hervor: Im Mai steht in Wil religionsübergreifender Unterricht an, wo reformierte, katholische und muslimische Schüler einander gegenseitig die Grundzüge ihrer Religion erklären. «Die Religionslehrer greifen erst zum Schluss ein, falls einige Richtigstellungen nötig sein sollten.» Der interreligiöse Dialog soll nicht bei Nettigkeiten stehen bleiben: «Die Schüler und Schülerinnen sollen sagen, was ihnen an den jeweilig anderen Religionen nicht passt», erklärt Alimi. In der Konfrontation mit den Vorurteilen gegenüber anderen Religionen sieht er den besten Weg, um manche festgefügten Klischees ins Wanken zu bringen.

Die Methode des multireligiösen Unterrichts stammt aus Grossbritannien und wurde dort unter dem Stichwort «Interfaith Education» popularisiert. Wichtig dabei ist, dass hier nicht trocken Religion als Paukstoff vermittelt wird, sondern aus der Sicht des eigenen Glaubens den Andersgläubigen die verschiedenen Wege zum Heil erklärt werden. Dieses Konzept steht ganz im Gegensatz zu einem bekenntnisfreien Religionsunterricht, der derzeit in vielen Kantonen diskutiert oder schon praktiziert wird.

Gegen spirituelle Neutralität

Christian Jäggi, Religionswissenschaftler und Ethnologe an der Universität Luzern, nimmt klar gegen die spirituelle Neutralität in der Schule Stellung. Wäre aber nicht eine grössere Entfremdung

vom Islam den in der Schweiz ansässigen Muslimen hilfreich auf dem Weg zur Integration? Jäggi verneint das: «Verschiedene Studien haben nachgewiesen, dass der Islam für gläubige Muslime eine grosse Hilfe ist, sich zu inte-

grieren. Werte wie Gastfreundschaft, Höflichkeit und Anpassung an die Kultur des Gastlandes sind nämlich im Koran festgeschrieben.»

Kanton Luzern: Angst vor Islamisten

Im vergangenen September schreckte die Nachricht im Kanton Luzern konservative Kräfte auf: In Ebikon und Kriens sollte Islam als Freifach unterrichtet werden. Geschwind schaltete die SVP in der lokalen Presse Anzeigen mit der polemischen Frage: «Koran-Lehre mit Steuer-Gelder fördern?» Öl ins Feuer schüttete die «NZZ am Sonntag»: Schon im Titel wurde mit Fundamentalismusverdacht operiert: «Koranschule nach Schweizer Art mit Verbindungen zur islamistischen Szene». Vor allem an der Ausbildungsstätte der beiden Religionslehrerinnen nahm das Blatt Anstoss: dem Institut für Internationale Pädagogik und Didaktik (IPD) mit Sitz in Köln. Eine Schwägerin von Necmettin Erbakan, Gründer der in der Türkei verbotenen islamistischen Wohlfahrtspartei, mischt bei dem Institut mit. Etwas anderes ist dagegen der interreligiösen Arbeitsstelle der evangelischen Kirche in Iserlohn aufgefallen: Das IPD wird geleitet von islamischen Frauen, die zeigen wollen, dass islamischer Unterricht nicht strenge Patriarchen mit einem Hang zu Prügelpädagogik zur Voraussetzung hat.

Die Lancierung des islamischen Religionsunterrichts im Kanton Luzern hat die drei Kernpunkte erfüllt, die in der Diskussion immer wieder gefordert werden: Der Unterricht soll erstens in Deutsch, zweitens von einer pädagogisch ausgebildeten Person erteilt werden und sich drittens auf eine juristische Körperschaft abstützen können. Mit der Gründung der «Vereinigung der Islamischen Organisationen des Kantons Luzern» (VIOKL), wurde auch dieser schwierige Punkt erfüllt. Denn es ist nicht leicht, die bunte Völkerschar von in der Schweiz ansässigen Bosniern, Türken, Albanern und Arabern (nach neuester Volkszählung 4,3 Prozent der Wohnbevölkerung) unter dem Dach einer Organisation zusammenzubringen.



Unterrichtssprache Deutsch, pädagogisch ausgebildete Lehrpersonen und eine juristisch legitimierte Trägerschaft – das sind die Grundforderungen an einen islamischen Religionsunterricht in der Deutschschweiz.

Allahs Namen an Europas Schulen

- **Belgien und Österreich:** Beide Länder anerkennen seit den 70er Jahren den Islam als Religionsgemeinschaft. Dies findet auch seinen Niederschlag beim islamischen Religionsunterricht, an dem die Mehrheit der muslimischen Kinder an öffentlichen Schulen teilnimmt. Umstritten ist aber die ausschliessliche sunnitische Ausrichtung, die Schiiten und Aleviten ausgrenzt.
- **Grossbritannien und Niederlande:** Religionsgemeinschaften haben in beiden Ländern keinen Zutritt zu den Schulen. Die Weltreligionen stehen aber auf dem Lehrplan. Holland wie England kennen dafür christliche wie islamische Konfessionsschulen, die in privater Trägerschaft betrieben werden.
- **Frankreich:** Die verfassungsmässig streng gehaltene Trennung von Staat

und Gesellschaft erlaubt keiner Religionsgemeinschaft den Zugang zu den Schulen. Die Folge: In Frankreich, mit fünf Millionen Muslimen die stärkste Nation des «Euroislands», wird religiöse Erziehung den Hinterhof-Moscheen überlassen.

- **Deutschland:** Wie in der Schweiz ist die Bildungspolitik föderalistisch. Jedes Bundesland hat eine andere Regelung. Berlin wurde vom Bundesverfassungsgericht gezwungen, der als islamistisch eingestuften «Islamischen Föderation» die Türen zu öffnen. Bayern hat ein Pilotprojekt für den islamischen Religionsunterricht in diesem Schuljahr gestartet. Umstritten ist dabei die starke Anlehnung an türkische Lehrpläne. Vom neuen Schuljahr an wird auch in einigen Schulen von Baden-Württemberg der islamische Religionsunterricht auf dem Stundenplan stehen.

Cannabis als Schulproblem: «Die Jugendlichen leben wie unter einer Käseglocke»

Immer mehr Jugendliche kiffen regelmässig. Davon betroffen sind zunehmend auch die Schulen und damit die Lehrpersonen. Wie sollen sie sich verhalten, wenn in ihrer Klasse bekiffte Schüler sitzen? Fachleute sind sich einig: Nur wer das Problem zur Sprache bringt, kann etwas erreichen.

Fotos: Peter Larson

Jeder vierte Jugendliche zwischen 18 und 24 Jahren in der Schweiz kifft zumindest gelegentlich. Immer häufiger setzen auch Jüngere auf den Joint, um «entspannt» die Forderungen des Alltags anzugehen.

Werden Haschisch und Marihuana zu Alltagsdrogen wie Alkohol und Tabak? Jeder vierte Jugendliche zwischen 18 und 24 Jahren kifft zumindest gelegentlich. 87 000 Schweizer, so die aktuelle Zahl der Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA), drehen täglich einen Joint. Und rund 650 000 Schweizer rauchen regelmässig Cannabis. Immer mehr Schüler kommen bekiffte zur Schule oder rauchen ihren Joint auf dem Pausenplatz und konfrontieren die besorgten Lehrkräfte mit teilweise unhaltbaren Zuständen in der Schulstube. Max A. Müller, Präsident des Lehrerinnen- und Lehrervereins Baselland (LVB) hält in einem Schreiben fest: «Zu befürchten ist, dass künftig bald einmal im Schulbetrieb de facto auf Leistungseinschränkungen aus der Drogenwir-

kung Rücksicht genommen werden muss.»

Madlen Blösch

Wie reagieren? Müller äussert im Gespräch mit BILDUNG SCHWEIZ klare Vorstellungen: «Prävention sollte überdacht und neu konzipiert werden. Die bestehende Prävention ist teuer und ganz offensichtlich nicht effizient. Sie dient nach meinem Eindruck auch zu einem schönen Teil der Selbstverwirklichung der Beauftragten und der Arbeitsbeschaffung. Auch im Urteil der Schülerinnen und Schüler wird sie gering geschätzt.» Als positives Beispiel für eine gelungene Präventionsaktion nennt Max A. Müller das «Experiment Nichtrauchen», wo sich ganze Klassen während sieben Mo-

naten verpflichtet, nicht zu rauchen, mit Kontrollen über Speichelproben. «Etwas Analoges wäre auf Cannabis und anderes zu prüfen. Solche Kontrollen habe ich in meiner eigenen Klasse schon erlebt, das wird akzeptiert und als Sport aufgefasst; die Einbindung in die Solidarität und in die Verantwortung gegenüber einer Klasse wirkt sehr stark: keiner will schuld sein, dass seine Klasse öffentlich rausfliegt, und das Rauchen kommt klar als uncool heraus.»

Jugendschutz ad absurdum geführt
Im Einvernehmen mit Jugendlichen, Schulbehörden, Lehrerschaft und Eltern sieht Müller auch den Einsatz von Disziplinplänen, beispielsweise regelmässige Speichelproben-Kontrollen. «Grundbedingung müsste ein Verbot sein, dro-

genbelastet im Unterricht zu erscheinen. Sanktionen sehe ich in Auflagen, Ausschluss oder Überweisung in eine Auffangeinrichtung. Solche Institutionen wären auch unter anderen Disziplinar-Aspekten, vor allem auf Sekundarstufe I, dringend erforderlich.»

Für ihn ist ganz klar, dass auch die Politiker gefordert sind: «Sie müssten Straffreiheit bei Konsum, aber ein Produktions- und Handelsverbot durchsetzen und dieses dann strafverfolgen. Die geplante Liberalisierung über Chip-Rationierungskarte wird ein ganzes Volk zu Dealern machen und jeden Jugendschutz ad absurdum führen. Die volkswirtschaftlichen Schäden von Matschbirnen von kiffenden Jugendlichen sind vor allem unter dem Eindruck der neu nachgewiesenen Gefährlichkeit in der Adoleszenzphase wohl nicht zu verantworten.»

Informations-Offensive

Die Diskussion um den Cannabis-Konsum von Jugendlichen ist aktueller denn je, seit bekannt ist, dass der Nationalrat sich im kommenden Frühjahr mit der Revision des Betäubungsmittelgesetzes befassen wird. Auch die Geschäftsleitung des LCH hat am 21. Januar eine Stellungnahme zum Thema veröffentlicht (Text Seite 15, Reaktionen Seite 36).

Für den Beauftragten für Suchtprävention des Kantons Basel-Landschaft, Udo Kinzel, kommt diese Aktualität nicht aus heiterem Himmel: «Ich bin seit zwei Jahren schwergewichtig in Sachen Can-

nabis in Gemeinden und Schulen unterwegs. Jeden Tag kommen Anrufe von besorgten Eltern zu mir. Ich habe innerhalb eines Jahres mit 70 Jugendlichen einzeln über die Risiken des Cannabis-Konsums gesprochen.» Ein Cannabis-Infoblatt der Gesundheitsförderung Baselland für Lehrpersonen und Eltern sei in 25 000 Exemplaren abgegeben worden.

An Informationen herrscht grundsätzlich kein Mangel. Dennoch müssten sich nach Meinung von Kinzel vor allem die Politiker besser ins Bild setzen. «Sie sollten keine Fehlinformationen veröffentlichen, zum Beispiel dass Cannabis harmloser sei als Alkohol oder Tabak. Die Risiken für Jugendliche bei regelmässigem Konsum von Cannabis sind enorm.» Es sei ein grosser Unterschied, ob ein über Zwanzigjähriger mit abgeschlossener Berufsausbildung kiffe oder ein 13-Jähriger. Kinzel betont: «Der Jugendschutz ist zu wenig gewährleistet. Die Verfügbarkeit von Cannabis ist gross, gerade durch die vielen Hanfläden in der Region Basel.»

«Knaben fühlen sich besonders geil»

Fikrije, Selina und Melanie sind 13-jährig und besuchen die Realschule Fiechten in Reinach. Alle drei halten nichts vom Kiffen. «Ich möchte nie anfangen», sagt Fikrije. Und Selina findet Kiffen «etwas Dummes. Es sind fast immer Knaben, die sich damit besonders geil fühlen». Allerdings sei es bei Mädchen noch viel schlimmer. Die Schülerinnen kennen einige in ihrem

Alter, die regelmässig kiffen. «Die werden dann schlechter in der Schule und schwänzen schon mal den Unterricht», erzählt Melanie.

Der 14-jährige Raffael hingegen lächelt leicht verlegen bei der Frage, ob er schon einmal gekifft habe. «Doch, ich habe es schon ausprobiert. Ich finde es cool. Das Feeling ist super, vor allem wenn wir ein paar Kollegen zusammen eine Runde drehen.» In der Schule laufe es gut, erklärt er spontan, hingegen gebe es häufiger Zoff mit den Eltern.

Evelyne Schmidt, Lehrerin in der Reinacher Kleinklasse Realschule (6. bis 9. Klasse) und im Schulhaus zuständig für «Jugend und Gesellschaftsfragen» bestätigt im Gespräch, dass auch im Schulhaus Fiechten vermehrt Jugendliche kiffen, «aber noch nicht in einem Angst machenden Ausmass».

Es gebe in den einzelnen Schulstufen grosse Unterschiede. Sie sei Klassenlehrerin und kenne ihre Schüler gut. «Wenn ich die Kinder 18 Stunden in der Woche habe, spüre ich, wenn etwas nicht stimmt.» In gewissen Klassen seien es zwei bis drei Schüler, die man kenne und die leistungsmässig abfallen. Schmidt hält fest: «Da wird jedoch hinguckt und daran gearbeitet.»

Was heisst das konkret? Man nehme die Schüler und das Thema ernst. «Das ist das Allerwichtigste. Wir müssen ihnen auch klar machen, dass das Kiffen Auswirkungen hat auf ihr Leben.» Es herrsche die klare Regel: «In der Schule ist niemand bekifft; andernfalls drohen

Fortsetzung Seite 12

Nicht nur gerötete Augen...

Anzeichen für einen möglichen Cannabis-Konsum bei Jugendlichen sind neben dem typischen Cannabisgeruch stark gerötete Augen und eine auffallende Schläfrigkeit. Konzentrations- und Aufmerksamkeitsstörungen, Verlangsamung des Denkens und Sprechvermögens sowie Störungen des Bewegungsablaufes sind weitere Symptome. Daneben führt regelmässiger Cannabiskonsum häufig zu Motivationsabfall, Durchhängen, generellen Verhaltensveränderungen und unerklärbar abnehmenden Schulleistungen. Oft werden betroffene Jugendliche auch zu richtigen Einzelgängern und entziehen sich praktisch jeglicher sozialer Verantwortung.

(Quelle: Merkblatt der Gesundheitsförderung Baselland)



Beschlagnahmte Hanfblüten bei der Staatsanwaltschaft Basel-Stadt.



Durchhängen und Absacken: Hanfpfeifen in einem Basler Geschäft.

Konsequenzen.» Dies könne beispielsweise einen Besuch bei der Drogenberatung bedeuten oder im schlimmsten Fall einen Schulausschluss.

Temporärer Ausschluss als Sanktion

Auch in ihrem Schulhaus musste schon ein temporärer Schulausschluss als Sanktion ausgesprochen werden, berichtet Thomas Zussy, Lehrerkollege von Evelyne Schmidt. Für ihn ist das Wahrnehmen der wichtigste Punkt. «Ein solcher Schüler muss unbedingt darauf angesprochen und im Einzelgespräch mit ihm die Problematik thematisiert werden. Wenn ich den Verdacht habe, dass er kifft, informiere ich die Eltern. Und in einem weiteren Schritt hole ich die Unterstützung von Fachleuten, beispielsweise bei der Drogenberatung. Was mir bei Dauerkiffern auffällt: Cannabis ist ein Entwicklungsbehinderer. Die Jugendlichen leben wie unter einer Käseglocke und der Austausch mit der Umwelt findet kaum noch statt, der doch so wichtig wäre als Antrieb für eine Weiterentwicklung.»

Dass der Konsum von Cannabis laufend zunimmt, kann auch Catherine d'Aujourd'hui, Psychologin bei der Drogen-

beratung Baselland in Reinach, bestätigen. «Meistens kommen die Eltern, wenn sich die Situation derart zugespitzt hat, dass sie nicht mehr weiter wissen.» Als Signal werde häufig das Abfallen der schulischen Leistungen wahrgenommen. Oft ergebe sich im Verlaufe der Gespräche jedoch eine völlig neue Situation, indem gar nicht das Kiffen im Vordergrund stehe, sondern andere Probleme im schwierigen Alter

der Adoleszenz. «Gerade in solchen Situationen ist die Verführung riesig, sich mit der Gruppe der kiffenden Gleichaltrigen zu identifizieren, um dazuzugehören.» Die Gründe fürs Kiffen seien vielfältig und komplex: neben dem Gruppendruck vor allem Neugierde, Stress und die Suche nach Vergnügen.

Zum «risikoarmen Konsum» führen

Die Fachfrau lädt dann die Eltern und die jugendliche Person sowohl einzeln als auch zusammen ein, um die Situation zu klären und überhaupt darüber reden zu lernen. «Es gilt, beide Seiten so zu stärken, dass sie sich zu Hause konstruktiv mit dem Thema auseinandersetzen können.» Ihre Hauptaufgabe der Arbeit mit Jugendlichen sieht sie darin, den Schaden zu begrenzen und sie zu motivieren, den risikoarmen Umgang mit Cannabis anzustreben, «oder sie ganz konkret beim Reduzieren oder Beenden des Konsums zu unterstützen, in dem sie beispielsweise lernen, nein zu sagen und mit der entstehenden Leere umzugehen».

Catherine d'Aujourd'hui hält fest: «Ein Rezept gibt es nicht. Wichtig ist meiner Meinung nach, dass Eltern und Jugendliche das Gespräch suchen. Dabei soll jedoch nicht nur über das Kiffen gesprochen werden, sondern auch über Themen, die beide Seiten interessieren. Das kann Vertrauen schaffen.» Den Eltern gibt sie klar den Ratschlag, dranzubleiben und das Kiffen «nicht einfach so hinzunehmen», sondern Rat zu suchen und sich auch mit anderen Eltern auszutauschen.

Beschränkter, kontrollierter Verkauf?
Bei der anstehenden Revision des Betäu-

Wird Cannabiskonsum straffrei?

Im Herbst 2001 hat der Bundesrat seinen Entwurf für die Revision des Betäubungsmittelgesetzes (BetmG) verabschiedet. Die Vorlage sieht unter anderem die Strafbefreiung des Cannabiskonsums vor sowie die Möglichkeit, die Strafverfolgungspflicht bei Anbau, Fabrikation und Handel von Cannabisprodukten per Verordnung verbindlich einzuschränken. Der Ständerat hat diese Vorschläge des Bundesrates im Dezember 2001 gutgeheissen.

Nach Hearings mit interessierten Stellen hat sich die nationalrätliche Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit (SGK) am 23. und 24. Januar in Zürich mit dem Revisionsentwurf auseinander gesetzt. Für die Detailberatung vom 19. bis 21. Februar hatte die SGK Zusatzberichte angefordert. Bei Redaktionsschluss ist noch offen, ob das Geschäft in der März-Session, in der Sondersession im Mai oder allenfalls erst in einer späteren Session im Plenum beraten wird. mbl.

bungsmittel-Gesetzes ist eine Entkriminalisierung des Cannabiskonsums vorgesehen. Durch entsprechende gesetzliche Bestimmungen sollen ein beschränkter und kontrollierter Anbau und ein Verkauf an über 18-Jährige in der Schweiz wohnhafte Personen ermöglicht werden.

Udo Kinzel glaubt nicht an eine Beruhigung der Situation, falls die politischen Instanzen eine Liberalisierung befürworten. «Wir haben eine Verantwortung für unsere Kinder. Wir als Erwachsene wären auch dazu da, Kindern und Jugendlichen sinnvolle Grenzen zu setzen und auszuhalten, dass in diesem Lebensalter viele die Grenzen überschreiten wollen und etwas Verbotenes ausprobieren möchten.» Er sehe beim Problem Alkohol, wie wenig die Gesellschaft bereit sei, den Jugendschutz einzuhalten. Es sei nicht sinnvoll, eine weitere Droge flächendeckend anzubieten. Und LVB-Präsident Max A. Müller meint ergänzend: «Die Problematik der Belastung des Unterrichtserfolgs mit Drogen besteht mit und ohne Liberalisierung. Bei einer Liberalisierung wäre aber wohl mit einer drastischen Zunahme zu rechnen.» Die Frage stehe im Raum: «Wer hat die Konsequenzen für mangelhaften Lernerfolg bei Drogenkonsum zu verantworten und wer kann dafür haftbar gemacht werden?»

Weiter im Text

- «Zoff mit Stoff», 20-Minuten-Video, zu beziehen bei: Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und Drogenprobleme SFA, Postfach 870, 1001 Lausanne, E-Mail librairie@sfa-ispa.ch
- Ulrich, Waldemar (Hrsg.): «Drogen – Grundlagen, Prävention und Therapie des Drogenmissbrauchs», Schulverlag blmv/SFA, 2000, 306 Seiten, Fr. 54.–
- Cannabis-Handbuch für Lehrkräfte, mit Arbeitsvorlagen für den Unterricht. SFA, Lausanne, 2002, 2. Ausgabe, E-Mail librairie@sfa-ispa.ch

Weiter im Netz

www.sfa-ispa.ch – Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA)

www.bag.admin.ch – Bundesamt für Gesundheit (BAG)

www.infoset.ch – Informationsplattform für den Suchtbereich

www.gesundheitsfoerderung.ch

Basel ist kein Hanf-Paradies mehr

Während Jahren galt Basel als Hanf-Mekka: aus der halben Schweiz, aus dem nahen Elsass und Süddeutschland (bis Stuttgart) kamen Jugendliche ans Rheinknie, um sich in einem der inzwischen auf 87 Hanfläden angewachsenen Einkaufsmöglichkeiten mit Cannabisprodukten einzudecken. Im Oktober 2002 startete dann eine Sonderkommission Razzien in den Hanfläden: Bis Ende Januar wurden 257 Hausdurchsuchungen durchgeführt und dabei mehrere hundert Kilogramm Marihuana, 5,7 Kilogramm Haschisch und mehr als 4000 Hanfpflanzen aus 14 Indoor-Plantagen sowie 250 000 Franken Bargeld beschlagnahmt. Heute steht nur noch bei elf Hanfläden «open».

Doch die Nachfrage scheint ungebrochen, weshalb findige Köpfe inzwischen Kurierdienste anbieten. Am Telefon geordert, wird Haschisch nun per Velokurier ins Haus geliefert...

mbl.

Glossar

Cannabis

Die Cannabispflanze (*Cannabis sativa* L.) als Stammpflanze aller Cannabisprodukte gehört wie der Hopfen zur Familie der Hanfgewächse und stammt ursprünglich aus Indien. Sie ist ein einjähriger Strauch, der unter günstigen Umständen bis zu sechs Meter Höhe erreicht. Cannabis ist zweihäusig, weibliche und männliche Blüten erscheinen nicht auf derselben Pflanze. Zur Drogenherstellung werden praktisch nur die weiblichen Exemplare benutzt: Die Blüten sondern über so genannte Drüsenhaare ein harziges, aromatisches Sekret ab, das über 60 verschiedene Cannabinoide enthält. Für die bewusstseinsverändernden Effekte ist fast ausschliesslich Delta-9-Tetrahydrocannabinol (kurz THC) verantwortlich. Die Menge an produziertem THC variiert beträchtlich und hängt von der Sorte und den Wachstumsbedingungen ab.

Mit Tabak vermischt wird Haschisch oder Marihuana als Joint (Zigarette) oder Bong (Wasserpfeife) geraucht (gekifft). Beides wird auch als Zugabe in Gebäck oder Kräutertees eingenommen. Beim Rauchen von Cannabis erreichen bis zu 60 Prozent des inhalierten THC die Blutbahnen. Der maximale THC-Spiegel im Blut wird nach 15 bis 30 Minuten erreicht. Die berauschende Wirkung dauert zwei bis vier Stunden. Beim Essen und Trinken von Cannabis dauert es länger bis zum Wirkungseintritt.

Marihuana (Gras)

Loses oder zu Briketts gepresstes, getrocknetes, zerkleinertes Cannabiskraut mit Blüten, Blättern, Stengel und Samen (Gehalt an THC bis zwei Prozent).

Buds

Marihuana, nur aus den Blütenspitzen und Samen bestehend (Gehalt an THC bis drei Prozent).

Sinsemilla

Marihuana, nur aus den weiblichen Blütenspitzen ohne Samen bestehend (Gehalt an THC bis sechs Prozent).

Thaisticks

Cannabisblattmaterial, um einen kleinen Stengel gebunden (Gehalt an THC bis drei Prozent).

Haschisch (Shit)

Nach verschiedenen Methoden gewonnenes, vorwiegend aus den Drüsenköpfchen der weiblichen Cannabispflanzen bestehendes Harz. Form und Farbe sind je nach Provenienz unterschiedlich (Schwarzer Afghan, Roter Libanese, Grüner Türkei). Der Gehalt an THC beträgt bis zu 20 Prozent.

Haschischöl

Aus dem Cannabiskraut oder Cannabisharz durch Lösungsmittelextraktion und Destillation gewonnenes dunkelbraunes bis schwarzes, zähflüssiges, klebriges Öl (Gehalt an THC bis 50 Prozent).

Wichtigste Disziplinar- Werkzeuge: Schul- und Hausordnungen

Das sogenannte «Anstaltsrecht» regelt unter anderem das Rechtsverhältnis der Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen, Erziehungsberechtigten und Schulleitungen zur Institution Schule. Jedes dieser Rechtsverhältnisse muss sich auf eine gesetzliche Grundlage stützen.

Freiraum für die Schulen

Nach Auskunft von Otilie Mattmann, Rechtskonsulentin der EDK, sorgen in erster Linie Schul- oder Hausordnungen dafür, dass der Auftrag der Schule möglichst ungehindert erfüllt werden kann. Die dort genannten Einschränkungen müssen

verhältnismässig sein und dürfen – bei Minderjährigen – das Fürsorge- und Erziehungsrecht der Eltern nicht illusorisch machen. Bei Volljährigen darf das Selbstbestimmungsrecht des einzelnen nicht tangiert werden.

Kinder und Jugendliche stehen, so Mattmann, in einem «Subordinationsverhältnis zur Schule», das heisst, sie müssen sich «grundsätzlich dem Zweck der Anstalt Schule unterordnen». Sie müssen, nach Massgabe ihrer Einsicht und ihrer Fähigkeiten dazu beitragen, dass die Schule das gesteckte Lernziel erreicht.

Jede einzelne Schule kann sich dabei aber einen Freiraum offen halten. «Will die Schule pädagogisch beweglich bleiben und den Einzelfall, den sie aus der persönlichen Anschauung am besten kennt, angemessen regeln, so muss sie das Recht haben,

bestimmte Verwaltungsakte im Rahmen der Vorschriften selber zu treffen.» (Zitat aus einem Referat von Otilie Mattmann). Das Disziplinarrecht dient dann der Durchsetzung der in diesen Ordnungen enthaltenen Bestimmungen.

Kanton regelt Ausschluss

Stört also ein Schüler beispielsweise durch den Konsum von Suchtmitteln den ordentlichen Schulbetrieb, muss er auf die Schulordnung aufmerksam gemacht werden. Bei erheblichen Verstössen gegen die Regeln, müssen Eltern oder Erziehungsberechtigte, eventuell die Vormundschaftsbehörde informiert werden. Disziplinarmassnahmen sind im kantonalen Schulgesetz enthalten. So muss beispielsweise ein Ausschluss aus der Schule im Gesetz geregelt sein. dfm.

Besorgt über Cannabis-Konsum an Schulen

Stellungnahme der Geschäftsleitung des LCH vom 21. Januar 2003



«It will NOT harm you», steht auf diesem Jux-Fahndungsplakat. Die Geschäftsleitung des LCH ist, gemeinsam mit vielen Fachleuten, anderer Meinung.

Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) ist besorgt über den Cannabis-Konsum an Schweizer Schulen. Die Klagen über Schülerinnen und Schüler, die «beduselt» im Unterricht sitzen, häufen sich. Die Lehrerschaft ist nicht bereit, dies im Zuge der Liberalisierung einfach hinzunehmen. Für den LCH steht nicht die strafrechtliche oder gesellschaftspolitische Seite der Thematik im Vordergrund, sondern allein die Frage: Wie geht die Schule in der alltäglichen Leistungs- und Disziplinarpraxis mit der Tatsache um, dass sie nachhaltig bekiffte Schülerinnen und Schüler unterrichten soll? Der LCH verlangt von den Schulbehörden eine klare Stellungnahme und Richtlinien für Disziplinar massnahmen in chronischen Fällen.

Es ist zwar auch unter Drogenfachleuten umstritten, ob man mit Prohibition den Konsum eindämmen kann oder nicht. Die neuesten Erkenntnisse über die Zunahme der Wirkstoff-Konzentration in modernen Hanfzüchtungen und die bei einer Liberalisierung von Cannabis zu erwartende Steigerung des Konsums lassen aber auch viele liberal eingestellte Lehrpersonen in ihrer Meinungsbildung nochmals über die Bücher gehen. Die Geschäftsleitung des LCH sieht aus schulischer Sicht zurzeit mehr Gründe für die Beibehaltung des allgemeinen Konsum- und Handelsverbots als dagegen. Die Liberalisierung würde die Schule sowohl in ihren präventiv-pädagogischen wie auch in ihren disziplinarischen Möglichkeiten deutlich schwächen.

Kiffen, Ernährung, TV, Computer... Ganz klar problematisch ist die schulische Arbeitssituation, wenn Schülerinnen und Schüler bekiffen im Unterricht sitzen. Im Unterschied zum Alkoholproblem spielt beim Kiffen der Drogenkonsum direkter und epidemischer in den Schulalltag hinein. Dass immer mehr Schülerinnen und Schüler in einer körperlichen Verfassung in der Schule erscheinen, welche ein konzentriertes Arbeiten verunmöglicht, ist eine bedenkliche Erscheinung. Neben dem Kiffen sind es ungenügende Ernährung (Unterzuckerung mangels Frühstück bei vielen Schülern schon am Vormittag) und exzessiver Fernseh-, Computer- oder Partykonsum mit zu wenig Schlaf, welche der Lehrerschaft zunehmend zu schaffen machen. Dies obwohl die meisten Schulgesetze oder Schulverordnungen vorschreiben, dass die Schülerinnen und Schüler in einer körperlichen und geistigen Verfassung in der Schule zu erscheinen haben, die ihnen konzentriertes Lernen ermöglicht.

Die Schulen wie auch deren Partner werden sich etwas einfallen lassen müssen, damit nicht die seriös lebenden Kinder und Jugendlichen in ihrem Lernfortschritt durch die bekifften und übermüdeten Klassenkameraden erheblich beeinträchtigt werden. Die Lehrerschaft wäre klar überfordert mit der alleinigen Lösung dieses Problems: Eltern, Schulbehörden und – bei wiederholten Verstössen – auch Strafbehörden müssen wieder vermehrt ihren Teil der Verantwortung übernehmen.

Die Schule ist keine Therapieanstalt

Weiter unbestritten ist der Präventionsauftrag der Schule, der meistens bereits seriös wahrgenommen wird. Viel mehr als Aufklärung betreiben kann die Schule in diesem Bereich aber nicht. Sie ist keine Therapieanstalt und auch keine Ausnüchterungs-, Nachschlaf- und Nachfütterungszelle! Sie wird vermehrt Massnahmen zum Schutz der normal arbeitsfähigen Schülerinnen und Schüler treffen müssen. Die pädagogisch nicht optimale Ausgrenzung beeinträchtigter Schülerinnen und Schüler lässt sich nur vermeiden, wenn die Schule bedeutend mehr personelle Mittel für den Umgang mit diesen Problemen erhält.

Dachverband Schweizer
Lehrerinnen und Lehrer,
Geschäftsleitung

«Die Schulen wie auch deren Partner werden sich etwas einfallen lassen müssen, damit nicht die seriös lebenden Kinder und Jugendlichen in ihrem Lernfortschritt durch die bekifften und übermüdeten Klassenkameraden erheblich beeinträchtigt werden.»



NACH DER CANNABISLEGALISIERUNG

Polizisten und Gesundheitsschwestern sollen das Kiffen verhindern

Verstösse gegen das Betäubungsmittelgesetz scheinen an den Schulen der Westschweiz selten zu sein. Prävention und Sanktion werden aber ganz unterschiedlich gehandhabt, wie Käthi Kaufmann-Eggler bei den Recherchen zu ihrer Romandie-Kolumne feststellte.

«Bei uns hat es schon lange keinen Drogenfall mehr gegeben; in den letzten fünf Jahren sicher nicht.» – Davon ist der Vertreter des Erziehungsdepartements des Kantons Jura überzeugt. Und wenn, dann würde der betreffende Schüler für etwa fünf Tage von der Schule verwiesen. Die Schulbehörden könnten ohnehin keine schwereren Sanktionen verhängen. Und er äussert auch gleich seine Vermutung, warum gerade der Jura die Drogenprobleme besonders gut im Griff hat: «Als einziger Westschweizer Kanton haben wir im Stundenplan eine Lektion «éducation générale et sociale» eingeplant. Und zwar jede Woche vom ersten bis zum neunten Schuljahr.»

Käthi Kaufmann-Eggler

Gar so heil ist die Welt nicht überall in der Romandie. Margot, die Mutter der bald 17-jährigen Nicole aus einem scheinbar noch ländlichen Dorf im Kanton Genf, lobt zuerst einmal ihre vorbildliche Tochter, die weder rauche, noch Drogen oder Alkohol konsumiere. «Ihr Götti hat ihr dafür auf den 20. Geburtstag 1000 Franken versprochen.» Bekannt sei aber, dass in der Primarschule schon Mitschülerinnen heimlich hinter den Bäumen auf dem Schulhof Zigaretten geraucht hätten. Nach einem Anruf beim Klassenlehrer habe der seinen Schülerinnen und Schülern ins Gewissen geredet, was einige Zeit genützt habe.

Im Collège (gymnasialer Zug der Oberstufe), das Nicole inzwischen besucht, sei der Gruppendruck genau umgekehrt: Hier sind nun die Raucher die Dummen. Denn das Collège von Bernex mit seinen mehr als 500 Schülern gilt als rauchfreie Zone. An der Escalade – dem grössten Volksfest der Genfer im Dezember – wurde das ganze Schulgelände von der Securitas kontrolliert. Die Mädchen brachten jedoch «harte» Getränke von draussen mit und auch an der Schulbar gab es Alkohol zu kaufen, was Nicole ziemlich inkonsequent fand. Der Direktor aller Genfer Oberstufen

«In der Schule geschieht selten etwas, da bin ich sicher. Aber fragen Sie mich nicht, was samstags und sonntags passiert...»

Direktor der Genfer Oberstufen

ergänzt diese Aussagen mit dem Hinweis, dass ein Schüler während der obligatorischen Schulzeit auch nach einem Vergehen gegen das Betäubungsmittelgesetz nicht von der Schule geschickt werden dürfe. Dafür würden die Schulgelände von Polizisten in Zivil regelmässig diskret überwacht, um allfällige Dealer gar nicht erst zum Handel kommen zu lassen.

Jugendliche als Experten

In den Schulen sind zudem Gesundheitsschwestern stationiert. Ein permanentes Team von über 20 Fachleuten besucht turnusgemäss die Klassen. In manchen Schulen bildet der «Service de santé de la jeunesse» Jugendliche zu Sachverständigen aus, welche in ihren Klassen als Kontaktpersonen für Gesundheitsfragen auftreten. In der Schule geschehe selten etwas, da ist sich der Direktor sicher. «Aber fragen Sie mich nicht, was samstags und sonntags passiert...» Viele Genfer pflanzen übrigens ihren Cannabis bei sich zu Hause im Garten oder auf dem Balkon.

Im Kanton Freiburg ist es ähnlich: Der Deal ist verboten und sei auf dem Schulhausareal bis jetzt ein kleines Problem. Vereinzelt werde schon gekiffert. In diesem Fall würden sofort die Eltern benachrichtigt und es gebe disziplinarische Massnahmen.

«Wer an der Oberstufe des Waadtländer Dorfes Coppet beim Drogenkonsum erwischt wird, wird sofort von der Schule verwiesen.» So jedenfalls berichtet die 15-jährige Claudine, selber Schülerin der dortigen Abschlussklasse. Besteht sie im Sommer ihre Examen, schliesst sie ihre obligatorische Schulzeit mit einem Ausweis ab. Und das ist für Andreas Wenziker, Direktor des Oberstufen-Schulhauses von Nyon, genau der springende Punkt: Laut Schulgesetz des Kantons Waadt müssen die Eltern der

15-Jährigen jeweils bis am 30. Juni nachfragen, ob ihr Kind die Bewilligung bekommt, ein weiteres Jahr die Schule zu besuchen. Falls die Bewilligung – beispielsweise wegen Drogenkonsums – verweigert wird, wechseln die Schüler einfach die Schule oder besuchen ihr neuntes Schuljahr im Kanton Genf, wo ein Schulabschluss auch ohne Zertifikat möglich ist.

Für Andreas Wenziker besteht eine sinnvolle Drogenprävention vor allem in einer guten Motivation. «Es genügt nicht, zweimal im Jahr einen Berufsberater in die Klassen zu schicken. Das ist viel zu theoretisch. Wir haben spezielle Berufsvorbereitungsstunden unter dem Motto «Approche du monde professionnel». Dort lernen die Schüler, Lebensläufe und Bewerbungsschreiben zu verfassen. Das ist lebendiger Unterricht im wahrsten Sinne des Wortes. Die Schule ist kein Wartezimmer», davon ist der perfekt zweisprachige Schuldirektor überzeugt. Und er ist sich bewusst, dass an seiner Schule etwa 15 von 600 Schülern jeden Morgen ihren «Shit» brauchen. Die Eltern würden es oft gar nicht glauben. Und doch sei Nyon trotz der Nähe zu Genf noch relativ überschaubar und behütet.

Hoher Alkoholkonsum

Cannabis scheint nicht das Drogenproblem Nummer eins zu sein – jedenfalls im Kanton Wallis. Die Ligue valaisanne contre les toxicomanies veröffentlichte eine Studie über das Suchtverhalten Jugendlicher. Dabei stellte sich heraus, dass die Walliser Schüler zwischen 11 und 15 Jahren fast doppelt soviel Bier und Limonaden mit Alkohol trinken wie die Jugendlichen der übrigen Schweiz. Der Anteil der Walliser Jugendlichen, die schon einmal betrunken waren, beläuft sich auf 26,5 Prozent – in der Gesamtschweiz sind es 19,2 Prozent.

Im Kernauftrag erfolgreich sein

Am 24. Mai lädt der LCH ein zu einer Fachtagung in Hergiswil NW. Hier eine erste Präsentation des Themas und das provisorische Programm. Ein Anmelde-Talon folgt in der nächsten Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ.

Lehrerinnen und Lehrer wollen erfolgreich arbeiten. Dafür braucht es einen klaren und realistischen Auftrag sowie die zur Auftrags Erfüllung erforderlichen Mittel und eine sehr gute Ausbildung.

Zunehmend überfordert

Ein Teil der vor und nach PISA laut gewordenen Kritik an der Wirksamkeit der Schule ist berechtigt. Die Lehrerschaft weist schon seit Jahren auf die zunehmende Überforderung der Schule angesichts der veränderten Ansprüche und der ungenügenden Mittel hin.

Die Appelle und entsprechenden Reformen, welche bloss auf Tüchtigkeitssteigerung hinaus wollen, werden immer mehr als zynisch erlebt, solange die wichtigste Diskussion, nämlich die über den Auftrag, kaum stattfindet. Der LCH ortet denn auch dringlichen Handlungsbedarf genau dort. Man kann nicht effektiver und effizienter werden, wenn schon der Auftrag überladen und überdies schwammig oder widersprüchlich ist.

Die überladenen und allzu unverbindlichen Lehrpläne müssen daher so rasch als möglich ersetzt werden durch eine präzisere und realistischere Fassung des Kernauftrags der Schule bzw. der einzelnen Stufen. Inso-



Foto: Peter Larson

Computerunterricht, Konsumentenkunde, Begabungsförderung, Gewaltprävention... Was soll die Schule leisten?

fern geht das von der EDK beschlossene Grossprojekt HarmoS (Harmonisierung der obligatorischen Schulzeit) in die richtige Richtung. Nur sind dazu noch sehr viele wichtige Fragen offen (z.B. enge Anbindung an das Leistungsmessungs-Interesse; Fächer-Hierarchie; Verbindung mit einem Konzept des insistierenden, zielerreichenden Lehrens und Lernens).

Und die Problematik des Kernauftrags geht über den Lehrplan hinaus, betrifft auch die oft zu vielen ausserunterrichtlichen Ansprüche an die Lehrpersonen.

Einfluss nehmen

Die Fachtagung will über das Thema informieren und anhand eines vorgelegten Thesenpapiers* die Haltung der im LCH organisierten Lehrerschaft klären.

Damit wollen wir kompetent Einfluss nehmen auf das Projekt HarmoS und andere Handlungsfelder, welche die Auftragssituation für die Schulen und die Lehrpersonen verbessern helfen.

*Das Thesenpapier wird mit der definitiven Einladung bzw. Anmeldebestätigung zugestellt.

Programm

- ab 09.00 – Eintreffen, Kaffee und Gipfeli
- 10.00 – Eröffnungsansprache des Zentralpräsidenten Beat W. Zemp
- 10.15 – «Das Thema ist international und umstritten. Grundanliegen und Konfliktlinien rund um das Zauberwort Kernlehrplan», Dr. Wolfgang Böttcher, GEW-Hauptvorstand, Berlin
- 10.55 – «Die Schweizer Lehrpläne sind keine ausgesprochene Erfolgsgeschichte. Was in der nächsten Generation besser zu machen wäre», Prof. Dr. Rudolf Künzli, Projektleiter PH Aargau
- 11.35 – «Das EDK-Projekt HarmoS: Absichten, angezielte Wirkungen», Olivier Maradan, Projektleiter HarmoS
- 11.50 – «Den Kernauftrag auch jenseits des Lehrplans realistischer fassen und dotieren», Urs Schildknecht, LCH-Zentralsekretär
- 12.10–12.30 – Der Thesenvorschlag des LCH: Erläuterungen und Anleitung für die Gruppendiskussionen am Nachmittag, Anton Strittmatter, Leiter PA LCH
- 12.30 – Mittagspause
- 14.00 – Diskussion des Plattform-Entwurfs in Gruppen mit Moderation
- 15.30 – Pause, Kaffee und Kuchen
- 16.00 – Schlussplenum: Erste Auswertung der Gruppendiskussionen
- 16.30 – Schluss der Tagung

Die sorgfältige Auswertung der Gruppendiskussionen nach der Tagung führt dann zu einem überarbeiteten Plattform-Text, welcher der DV-LCH vom 14. Juni oder dem Zentralvorstand im Herbst 03 zur Verabschiedung vorgelegt wird.

Neu auf der LCH-Homepage

- LCH-Stellungnahme «Lehrerinnen- und Lehrerverband gegen Kiffen»: www.lch.ch/PDF/030121_kiffen.pdf
- Klaus Tschira Preis für Jugend-Software 2003: www.lch.ch/veranstaltung.htm
- LCH-Statuten: www.lch.ch/PDF/Statuten.pdf
- Adressverzeichnis 2003, LCH, Kommissionen, Kantonal-sektionen, Stufen- und Fachverbände, Bildungspresse usw.: www.lch.ch/LCH-Adr_vznis/Adr-verz_index.htm

Termine

Bewegung und Musik

Das Rhythmikseminar Luzern bietet neu ein Hauptstudium Rhythmik an. Der Studiengang dauert vier Semester mit Beginn im Herbst 2003. Er vermittelt eine umfassende vernetzte Sicht auf Musik, Bewegung und Pädagogik. Am Samstag, 22. März, von 9.30 bis 17 Uhr, haben Interessentinnen und Interessenten Gelegenheit, Inhalte und Form kennen zu lernen. Ort: Rhythmikraum der Fakultät I im Ökonomiegebäude der Musikhochschule, Dreilindenstrasse 93, Luzern. Anmeldung und Infomaterial: Tel. 041 422 45 00, Fax 041 422 45 15, fakultaet1@mhs.fhz.ch

Runde Ecken

Am Mittwoch, 2. April, strahlt der deutsch-französische Kultursender Arte um 19 Uhr einen 40-minütigen Dokumentarfilm über Anthroposophie aus. «Anthroposophie – von runden Ecken und rhythmischer Energie» wurde unter anderem im Goetheanum und im Rudolf-Steiner-Archiv Dornach gedreht.

Pädagogik im Wald

Silviva, Institution für Umweltbildung und Wald, führt am Donnerstag, 17. April, von 8.30 bis 17 Uhr im Hotel Zürichberg in Zürich einen Informations- und Erfahrungsaustausch für Wald-, Natur- und Umweltpädagoginnen und -pädagogen durch. Zudem bietet Silviva, unterstützt durch das Buwal und in Partnerschaft mit der Schweizer Berghilfe, eine modulare Weiterbildung mit Zertifikationsabschluss «Naturbezogene Umweltbildung» an. Information, Anmeldung unter Telefon 01 275 10 10, Fax 01 275 10 20, silviva@swissonline.ch

Familien und Migration

Die eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen lädt am Mittwoch, 4. Juni, ins Hotel «Bern» in Bern ein zur Tagung «Familien und Migration».

MAGAZIN



Kovive Ferienplätze für Kinder gesucht

Kovive, das Schweizer Hilfswerk für Kinder in Not, sucht neue Gastfamilien, die diesen Sommer einem sozial benachteiligten Kind während zwei bis fünf Wochen Zeit und Geborgenheit schenken. «Denis, ein sozial benachteiligter Junge aus Wittenberg, wurde im letzten Herbst

während der Jahrhundertflut in Ostdeutschland mit seiner Familie evakuiert werden, weil das Wasser ihre Mietwohnung bedrohte. Seine Gastfamilie in der Schweiz stand ihm während dieser schwierigen Zeit bei. Umso grösser ist seine Freude, dass er in diesem Sommer ganz sicher wieder zu seiner Ferienfamilie fahren darf», berichtet das Hilfswerk über das Schicksal eines der kleinen Gäste.

In diesem Jahr werden Plätze für Kinder zwischen fünf und zehn Jahren aus Frankreich, Deutschland oder der Schweiz gesucht. Einen Ferienplatz anbieten bedingt keinesfalls ein aufwändiges Ferienprogramm. Viel wichtiger ist es, dass die Kinder am normalen Familienleben teilhaben können. Denn oft fehlen ihnen ganz elementare Dinge, wie ein geregelter Alltag, Vertrauenspersonen oder eigene Freiräume.

Kovive ist politisch und konfessionell neutral und setzt sich seit dem Ende des zweiten Weltkriegs für Kinder in Not ein. Informationen unter Telefon 041 249 20 90, www.kovive.ch

Unesco Sprachlager

Die Unesco lädt jedes Jahr zehn Schweizer Lehrpersonen und zehn Mittelschülerinnen und -schüler in ein Deutsch-Sprachlager für polnische Mittelschülerinnen und -schüler ein. Während dreier Wochen unterrichten die Schweizer Deutsch und organisieren Lageraktivitäten, um die umgangssprachlichen Fähigkeiten der Teilneh-

menden zu fördern. Damit verbunden ist ein reicher gegenseitiger kultureller Austausch. Eingeladen sind Lehrpersonen aller Schulstufen. Im Anschluss an die Lagerwoche offeriert Polen den Schweizern eine Reise durch das Land. Das diesjährige Lager findet vom 5./6. Juli bis 2./3. August statt. Weitere Auskunft: Otmar Zehnder, Lehrerseminar 6432 Rickenbach SZ. Telefon 041 818 70 70, www.sprachlager.info

Hinweise

Gratis-Übernachtung

Die Zivilschutzorganisation verschenkt zur Eröffnung ihrer neuen gut eingerichteten Betreuungstellen in Schaffhausen und Neuhausen am Rheinfluss in der Nacht vom 1. auf den 2. September einer Schulklasse eine Gratis-Übernachtung mit Morgenessen und Rheinfluss-schiff-fahrt. Anmeldungen an Hans Hirt, Zivilschutzchef, Mühlestrasse 21, 8801 Schaffhausen, Telefon 052 635 14 90.

Kulturama verlängert «Hirn-ART»

Die Sonderausstellung «Hirn-ART» im Kulturama, Museum des Menschen, Englischviertelstrasse 9, in Zürich wird aufgrund des grossen Besucherinteresses bis 4. Mai verlängert. Weitere Informationen im Internet: www.kulturama.ch

Jugendliche machen Aids-Prävention

Im Projekt «InTeam» werden Jugendliche durch den Präventionsbeauftragten der Aids-Hilfe beider Basel in den Themen Aids, HIV, Liebe, Sexualität ausgebildet. Anschliessend bereiten sie in Teams Veranstaltungen für Schulklassen vor. Jugendliche vermitteln ihr Wissen an Jugendliche, ohne dass eine Lehrperson dabei ist. Gleichzeitig werden Jugendliche von der Leitung in der Lehrstellensuche unterstützt. in-team@tiscalinet.ch

Chance für Rehabilitation

Die Rehaklinik Rheinfelden lädt am 22./23. August 2003 zu einem Kurs zum Thema «Funktionelle Neuroanatomie als Grundlage der Re-Habilitation» ein. Das Referat von Professor Nelson Annunziato aus Brasilien «Plastizität des Nervensystems – Chance für die Rehabilitation» und «Limbisches System» richtet sich an Fachleute in Physio-/Ergotherapie, Psychologie, Medizin, aber auch an Pädagoginnen und Pädagogen. Anmeldung: kurssekretariat@rkr.ch

Schule und Gewalt: Engagiertes aus dem Netz

Die Gewalt in der Schule und unter Jugendlichen drängt sich als Thema für den Unterricht geradezu auf. Zur Vorbereitung des Unterrichts finden Lehrpersonen viele Anregungen und Hilfen im Internet.

Bevor Kinder und Jugendliche am Morgen in die Schule kommen, haben einige von ihnen schon einen Gewaltakt oder sogar einen Mord gesehen. Im Fernsehen. Und gewaltsame Rangeleien auf dem Pausenplatz und in der Freizeit sind an der Tagesordnung. «Wir bekamen alle ohne Vorwarnungen Faustschläge ins Gesicht. Meine Lippe war geschwollen und blutete», erzählte ein Betroffener der «Basler Zeitung». Der Jugendliche, mit drei Kollegen unterwegs, wurde von Gleichaltrigen letztes Jahr in Basel brutal zusammengeschlagen. Die Strafanzeige gegen Unbekannt brachte wenig. Die Polizei zeigte dem Vater des Schülers ratlos zwei dicke Bundesordner voll mit Rapporten von ähnlichen Gewalttaten.

Medien als Ansatzpunkt

Einen alltagsnahen Einstieg in die Aufbereitung des Themas bietet den Lehrpersonen die Website der Schulen im deutschen Bundesland Niedersachsen: Unter dem Titel «Medien und Gewalt» liegen Anregungen und Hilfeleistungen bereit (www.n-21.de, Rubrik «Online-Materialien»).

Im Angebot sind verschiedene PDF-Dateien mit Hintergrundwissen und Tipps, etwa zum Thema «Action-Helden im Fernsehen» für Schüler der 3. und 4. Klasse. Die Allgegenwart medialer Gewalt ist ein naher Ansatzpunkt. «Wie werden Helden gemacht?» – zu diesem Aspekt gibts auf der Website eine Filmanalyse. «Fernsehalltag und Medienängste von Kindern», lautet ein weiteres Thema. Die Website, die auch wegen der anderen fundierten Angebote Lob ver-

dient, ist übersichtlich gestaltet. Man findet sich schnell zurecht.

Breit rollt die Schweizerische Konferenz für Verbrechensprävention das Problem Gewalt auf (www.verbrechenspraevention.ch, Rubrik «Gewalt»). Die Website der Fach- und Koordinationsstelle der Konferenz der Kantonalen Justiz- und Polizeidirektionen liefert keine Kopiervorlagen für den Unterricht, aber lebendig aufbereitete Infos als PDF-Dateien.

«Der Leistungsdruck und der Konkurrenzkampf sind oft sehr stark», merkt die Koordinationsstelle an: «Nicht alle sind diesem Druck gewachsen. Vielfach versuchen die Jugendlichen, sich mit Gewalt oder anderen auffälligen Verhaltensweisen davon zu befreien.» Die Site präsentiert sich klar – aber leider fehlen in der Rubrik «Gewalt» die Links.

Europäischer Auftritt

Da hilft das europäische Kooperationsprojekt «Visionary» zum Thema «Gewaltprävention in der Schule» weiter, obwohl die Schweiz halt wieder mal nicht dabei ist (www.gewalt-in-der-schule.info). Die riesige Linksammlung ist super strukturiert und die Einträge sind kurz kommentiert. Das ist perfekt gemacht, denn nur auf diese Weise hilft eine Linksammlung ohne Umwege tatsächlich weiter.

Materialien für den Unterricht und vieles mehr warten aufs Runterladen. Ferner gibt es aktuelle Informationen über Projekte von Schulen und öffentlichen Einrichtungen. Immer steht Gewaltprävention im Vordergrund.

Das von der EU mitfinanzierte Projekt «Visionary» zeigt



auf, wie ein gesellschaftlich brisantes Thema dank internationaler Kooperation breit abgestützt und ein gewinnbringender Informationsaustausch aufgebaut werden kann. Ein Team von 20 Fachleuten aus fünf Ländern betreut das Vorhaben. Das langfristige Ziel sei, ein umfassendes internationales Netzwerk von Praktikern, Experten und Institutionen aufzubauen.

Im Vergleich dazu wirkt der Auftritt des pro-juventute-Projektes «jung&stark» eher schwach (www.jungundstark.ch). Das drei Jahre dauernde Vorhaben will im Auftrag der Schweizerischen Stiftung Gesundheitsförderung ein «nationales Netzwerk zur Förderung der Konfliktarbeit mit Kindern und Jugendlichen aufbauen» und helfen, «mit Konflikten konstruktiv umzugehen».

Hört sich gut an. Aber die Website bietet trotz schicker Gestaltung wenig Nützliches für den Unterricht. Dafür wird das eigene Konzept ausgiebig vorgestellt. Dies ist nicht ungewöhnlich: Es fällt auf, dass viele Schweizer Projekte aus dem pädagogischen

und sozialen Bereich das Internet vorwiegend für die Darstellung ihrer Ziele brauchen, anstatt es als Plattform für Information und Service einzusetzen.

Einfach, aber nützlich

Gut zu sehen, wie das Amt für Volksschulbildung des Kantons Luzern einen pragmatischen Kurs fährt. Schnörkellos betreibt das Amt auf seiner Website die «Drehscheibe Gewaltprävention» (www.volksschulbildung.ch, Rubrik «Infopool und Unterlagen»). Ohne grosse Worte gibts ein gut gemachtes Merkblatt, Adressen sowie eine Literatur- und Materialienliste als PDF-Dateien zum Runterladen. So einfach das gemacht ist, so nützlich kann das sein.

Thomas Gerber

Bitte melden

Das Internet ist ruhelos; deshalb kann keine Zusammenstellung den ultimativen Überblick bieten. Wenn Sie eine neue (Schweizer) Homepage zu Schule und Bildung entdecken, informieren Sie uns bitte unter: bildungschweiz@lch.ch.

AV-Medien

Audiovisuelle Kommunikation


- Video-/Hellraum- und Diaprojektoren
- Audio-/Videogeräte
- Zubehör



verlangen Sie detaillierte Informationen bei:
Professional AV-MEDIA
Gruebstr. 17 • Pf 271 • 8706 Meilen T: 01/923 51 57 • F: 01/923 17 36 www.pavm.ch
Händlistr. 14 • 8957 Spreitenbach T: 056/401 35 25 • F: 056/401 35 55 info@pavm.ch

Bibliothekseinrichtungen

ERBA AG, Bahnhofstrasse 33, 8703 Erlenbach
Mit Ihnen Planen – Gestalten – Einrichten
Bibliothek / Mediothek
Verlangen Sie unsere Checkliste
Tel. 01 912 00 70; Fax 01 911 04 96



Dienstleistungen

SWISSDIDAC
Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Postfach, 8800 Thalwil
Tel. 01 722 81 81, Fax 01 720 56 29

www.swissdidac.ch

Lehrmittel/Schulbücher

HLV aus der Praxis – Für die Praxis

Die besonderen Lehrmittel für die spezielle Förderung, insbesondere für Klein-, Einführungs- und Sonderklassen. Zu beziehen bei Ihrem kantonalen Lehrmittelverlag.

Auskunft und auch Direktbestellungen:
Heilpädagogischer Lehrmittelverlag (HLV)
Möslistrasse 10, 4232 Feldbrunnen, Fon / Fax 032 623 44 55
Internet: www.hlv-lehrmittel.ch E-Mail: lehrmittel@hlv.lehrmittel.ch

MUELICOM
Lernsoftware
PRAXISBEWÄHRT & UNABHÄNGIG: www.muelicom.ch

Verlag ZKM, Postfach, 8353 Elgg
Telefon/Fax 052 364 18 00, www.verlagzkm.ch

Musik/Theater

CHOREOGRAPHIC Shows
Musical, Theater, Konzert, Disco...
Die perfekte Technik für Ihren Schulanlass!

VERANSTALTUNGSTECHNIK
Licht, Ton und Spezialeffekte

Lochgutweg 1, 3123 Belp, Tel./Fax 031 819 72 78,
Mail und Infos unter www.choreographic-shows.ch

Schreib-Touren

Entlebuch, Bretagne, Lapland
Die Initianten der Schreibwerk- und Sprechstatt, Andreas Neeser und Markus Ramseier, bieten auch dieses Jahr verschiedene Ferienwochen an. Vom Freitag, 23. Mai, bis Sonntag, 25. Mai, findet im Biosphärenreservat der Unesco in Bramboden im Entlebuch (Seminar-Hotel Berg-ruh) eine Schreibwerkstatt statt. Vom 1. bis 8. August ist «Literatur in der Bretagne» angesagt: Schreiben in und aus der Natur – angeregt von Exkursionen unter der Leitung des Granitbildhauers Markus Jenny. Schreibend unterwegs sein ist das Motto vom 22. bis 29. November in Lapland. Schneewanderungen durch faszinierende Landschaften und dabei den Sehnsüchten und Gedanken schreibend nachgehen. Auskunft/Anmeldung, Telefon 079 308 49 89, Fax 062 724 13 11, www.wortraum.ch

Unterrichtsqualität steigern

Ausbildung zum Didaktik-Coach
Das Pädagogische Praxis-Zentrum (PPZ) in Uster bietet neu eine einjährige, interkantonale berufsbegleitende Nachdiplom-Weiterbildung zum Didaktik-coach und Projektbegleiter an. «Die Schulqualität wird konkret gesteigert. Schulhausteams, die durch einen Didaktikcoach begleitet werden, werden in Fragen der Didaktik-Methodik deutlich entlastet und profitieren von neusten didaktischen Erkenntnissen», schreibt das PPZ. Kontakt: www.ppz.ch

Tanzen, Singen, Musizieren

Für Kinder und Erwachsene
Vom 2. bis 9. August findet im Studienzentrum Leuenberg in Hölstein BL eine Sing-, Tanz- und Musizierwoche statt. Das Programm mit verschiedenen Stilrichtungen eignet sich für Kinder ab vier Jahren und Erwachsene, für Anfängerinnen und Fortgeschrittene. Info und Anmeldung: Ursi Hänni-Hauser, Untere Scheugstrasse 1, 8707 Uetikon am See, Telefon 01 790 11 52, www.singwoche.ch

Soziale Arbeit nach Mass

Nachdiplom-Studiengänge
Wer sich im Sozialbereich weiterbilden will, kann dies an der Hochschule für Soziale Arbeit in Zürich mit zwei modularisierten Nachdiplomstudiengängen in Sozialmanagement und Sozialer Arbeit mit Vertiefung Dissozialität tun. Die berufsbegleitenden Programme tragen bereits erworbenen Kompetenzen Rechnung und lassen sich auf Entwicklungswünsche und -perspektiven abstimmen. Kontakt: Hochschule für Soziale Arbeit, Weiter- und Fortbildung, 8600 Dübendorf 1, Tel. 01 801 17 27, wf@hssaz.ch

Antarktis im Imax

Verkehrshaus Luzern
Im Imax-Kino des Verkehrshauses der Schweiz in Luzern ist «Abenteuer Antarktis – Shackleton's Odyssee am Südpol» zu sehen. Ein Filmteam hat die Expedition des Polarforschers, der als Erster nach Amundson und Scott den antarktischen Kontinent überquerte, nachgestellt und mit originalen Fotos und Filmausschnitten ergänzt. www.fdt.de/imax/gefangenimeis/teachers.phtml

Erweiterte Klangwelt

«Pythagoras-Instrumente»
Der Lichtensteiger Instrumentenbauer Heinz Bürgin hat mit seinen «Pythagoras-Instrumenten» Ende 2002 den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt. Entsprechend erweitert präsentiert sich das Kursangebot. In Uttenwil bei Lichtensteig, im Kurszentrum Ballenberg und in Wildhaus (Klanghaus Seegüetli) bietet Bürgin mehrtägige Kurse an. Die Teilnehmenden bauen ein Polychord oder lernen ein Instrument zu stimmen und darauf zu spielen. «Pythagoras-Instrumente» finden Anwendung in der musikalischen Frühförderung, Musiktherapie, Heilpädagogik im Schulunterricht, aber auch bei Meditationen und neuen Klangerfahrungen (BILDUNG SCHWEIZ 12/2002), www.pythagoras-instrumente.ch

Spieglein, Spieglein an der Wand

Lernen am Phänomen –
Spiegelwerkstatt

Das Spiel mit dem Spiegel kann erhellen und verwirren und es kann Einblick in komplizierte Vorgänge verschaffen. In der Sonderausstellung «Spiegelwerkstatt» des Technoramas in Winterthur können Schülerinnen und Schüler als Ergänzung zum Unterricht experimentieren. Termine: 26./28./29. März. Anmeldung bis 21. März unter Tel. 052 244 08 44, Fax 052 244 08 45, www.technorama.ch/kurs.html

Schule im Freien

Geschichte – aktiv und kreativ
Schule muss nicht immer im Schulzimmer stattfinden. Das meint «Abenteuer-Zeitreisen Topaz», ein Unternehmen, das sich als Organisator von Aktivitäten ausserhalb des Schulzimmers anbietet und für Firmen und Private ein- oder mehrtägige Events plant und durchführt. Geschichtsstunden im historischen Umfeld, Unterricht in der Natur, Erlebniscamps stehen unter anderem auf dem Programm von Topaz. Infos und Fotos unter www.zeitreisen.ch

Angst vor Zahlen?

Spielend rechnen lernen
Kindern, die sich mit Zahlen schwer tun, hilft es oft, wenn sie ein mathematisches Problem spielerisch angehen können. «Kick & Klick Lernspiele» bieten verschiedene Lernspiele zur Mathematik an. Neben den bewährten «WurzelJoker» und «ZahlenRitter» ist neu das Lernspiel «MilliardenPoker» erschienen. Es eignet sich für das Rechnen mit Massen, Sorten und grossen Zahlen für Kinder ab der 5. Klasse. Bestellungen: Kick & Klick, Grundstrasse 33, 8600 Dübendorf, Telefon und Fax 01 822 23 34.

Wissen und Handeln

WWF-Bildungsmodule
Zwei Module des Bildungszentrums WWF zeigen Wege zur nachhaltigen Entwicklung im Bereich Natur und Tourismus auf. Das Modul «Erlebnispäda-

gogik am Wasser» vermittelt Kindern und Erwachsenen spielerisch und kritisch den Umgang mit dem «blauen Gold». Start Ende März. «Exkursionsleitung und nachhaltige Entwicklung» soll Leitende von Wander- oder Velogruppen befähigen, ein regionales Tourismusangebot zu erarbeiten und den Blick für ökologische, soziale und ökonomische Probleme zu schärfen. Start April 2003, Anmeldeschluss 10. März: Bildungszentrum WWF, Bollwerk 35, 3001 Bern, Tel. 031 312 12 62, www.wwf.ch/bildungszentrum

Elternbildung

Dreijährige Ausbildung in konstanter Lerngruppe
Das Ostschweizer Seminar für Kursleitung und Projektarbeit «segl» bietet einen dreijährigen Lehrgang in Eltern- und Erwachsenenbildung an. Inhalt des neu konzipierten 400-stündigen modularen Kurses sind unter anderem Methodik/Didaktik für das Leiten von Projekt- und Kursgruppen, Grundlagen der Elternbildung, Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit und die Durchführung eigener Projekte. Der Lehrgang beginnt am 22. August am Andreas-Zentrum in Gossau SG. Leitung Hansruedi Elmer und Elisabeth Geiger. Prospekte und Auskünfte: Brigitte Hollenstein-Gemperle, Florastr. 9, 9200 Gossau, Telefon 071 385 82 10, Fax 071 383 18 85, b.hollenstein@swissonline.ch

80 x Weiterbildung

3. Zürcher Weiterbildungsmesse
Vom 2. bis 4. April präsentieren rund 80 Schulen und Institutionen aus allen Sparten der Aus- und Weiterbildung in der Halle des Hauptbahnhofs Zürich ihr Angebot. Die Messe ist von Mittwoch bis Freitag jeweils von 11 bis 20 Uhr geöffnet; der Eintritt ist gratis. Infos unter Telefon 056 442 02 70, www.apv.ch

Die Hinweise in der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen auf Einsendungen sowie auf Informationen von Inserenten in BILDUNG SCHWEIZ.

Musik/Theater



Staunen und Lachen Bauchreden

Eine Idee für Ihre nächste Schulveranstaltung.
Programme für jede Altersstufe.

Sehr gerne erteilt Ihnen weitere Auskunft:
Fridolin Kalt, 8597 Landschlacht
Telefon 071 695 25 68,
Fax 071 695 25 87
calindo@bluewin.ch

**Puppen
Theater
Bleisch**

052 316 12 82
www.bleisch-theater.ch

Schulbedarf/Verbrauchsmaterial

www.biwa.ch

BWA Schulbedarf AG Tel. 071 988 19 17
9631 Ufsbach-Waltwil Fax 071 988 42 15

Schuleinrichtungen/Mobiliar

ADUKA AG
SCHULMÖBEL – BESTELLKONZEPT – KINDERKARTENSYSTEM

Hauptstrasse 96, CH-5726 Unterkulm, Tel. 062/768 80 90, Fax 062 768 80 95, E-Mail: info@aduka.ch

ABA Postfach 8580 Amriswil
Tel. 071 414 13 13 Fax 414 13 99
online: www.aba-amriswil.ch
email: info@aba-amriswil.ch

Kindergarten-Einrichtungen
Klapp- und Gartenmöbel
Holzspielzeuge/-Spielmöbel
Holzwaren

Ausstellwände Brandes

www.holzspezialist.ch Tel. 071 422 20 30
Bischofszell Fax 071 422 22 24

FUREX AG
...schaffe Platz!

Projektions, TV- & Apparatwagen
NEU: Schliessfächer
Tel. 01 954 22 22 www.furex.ch

hunziker
schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil
Tischenloostrasse 75
Postfach
CH-8800 Thalwil

Telefon 01 722 81 11
Telefax 01 720 56 29
www.hunziker-thalwil.ch
info@hunziker-thalwil.ch

Schuleinrichtungen/Mobiliar

eugen knobel, grabenstrasse 7,
6301 zug
fon 041 710 81 81 fax 041 710 03 43
info@knobel-zug.ch
www.knobel-zug.ch

knobel
schul- und konferenzräume



Schuleinrichtungen
Baldeggstrasse 20 6280 Hochdorf
041 914 11 41 www.novex.ch

TRAG

Konstruktion in Perfektion



TRAG AG • Feldstrasse 18 • CH-5107 Schinznach-Dorf
Tel. ++41(0)56-443 36 70 • Fax ++41(0)56-443 36 72
http://www.trag.ch • e-Mail: info@trag.ch

Der Beitrag zur bewegten Schule
mit dem neuen ergonomischen
Schulmöbelprogramm SANA SCHOOL®.

ZESAR.ch

- Schulmobiliar
- Schuleinrichtung
- Schulraumplanung

Gurnigelstrasse 36, PF, 2501 Biel
Tel. 032 365 25 94, Fax 032 365 41 73, info@zesar.ch, www.zesar.ch

Spiel und Sport

buri

Spiel- und Sportgeräte AG
Postfach 482, 6210 Sursee LU
Telefon 041 925 14 00
www.buerliag.com

- Spiel- und Sportgeräte
- Fallschutzplatten
- Drehbare Kletterbäume
- Parkmobiliar



FUCHS THUN AG
Spielplatzgeräte mit Pfiff!

Tempelstrasse 11 Tel. 033 334 30 00 www.fuchsthun.ch
3608 Thun Fax 033 334 30 01 info@fuchsthun.ch



Hinnen Spielplatzgeräte AG

BIMBO

Sicherer Schwung auf dem Pausenplatz
Kostenlose Beratung

6055 Alpnach Dorf T 041 672 91 11 F 041 672 91 10 www.bimbo.ch

GTSM-Maggligen

Aegertenstrasse 56 8003 Zürich
☎ 01 461 11 30 Telefax 01 461 12 48
E-Mail: gtsm@bluewin.ch / www.gtsm.ch

- Spielplatzgeräte
- Pausenplatzgeräte
- Tischtennistische
- Bänke

Wandtafeln

hunziker
schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil
Tischenloostrasse 75
Postfach
CH-8800 Thalwil
Telefon 01 722 81 11
Telefax 01 720 56 29
www.hunziker-thalwil.ch
info@hunziker-thalwil.ch

Psyche und Gehirn

Die kognitiven Leistungen des Gehirns ergründen

Vom 15. bis 22. März findet an der Universität und der ETH Zürich eine Veranstaltung unter dem Titel «BrainFair 2003» statt. Vorträge, Podiumsdiskussionen, Kunstausstellung und Film widmen sich dem Thema «Psyche und Gehirn», zeigen auf, wo die Forschung heute steht und welche Zukunftsvisionen in der Schweiz und weltweit entwickelt werden. Schulklassen können während der «BrainFair» Forschende und Betroffene zu einer Fragestunde einladen. Kontakt: Daniel Kiper, Uni Zürich, Tel. 01 635 30 36, Fax 01 635 30 53, www.brainfair-zurich.ch

Gewalt macht Angst

Theater kommt in Schulen

«gwaltsAngscht» und «gwaltsErwach(s)e» sind zwei neue Produktionen des Theaters Bilitz. Die Figuren erzählen unverblümt aus dem Schulalltag der Jugendlichen. Im zweiten Stück wird gezeigt, wie Erwachsene in diesen Problemkreis involviert sind. Das Publikum kann ins Spiel eingreifen und den Ablauf mitbestimmen. Das Theater Bilitz ist ein professionelles und freies Tourneetheater für Kinder, Jugendliche und Erwachsene und kommt in Schulen und Kleintheater. Kontakt unter Tel. 071 966 53 13, theater@bilitz.ch, www.bilitz.ch

Südsicht im Klassenzimmer

13. Filmtage Nord/Süd

Alle zwei Jahre bieten die Filmtage Nord/Süd Lehrerinnen und Lehrern Gelegenheit, neue «Filme für eine Welt» kennenzulernen, die sich speziell für den Unterricht eignen – Filme zu Asien, Afrika und Lateinamerika, aber auch zur multikulturellen Gesellschaft bei uns. An jeweils zwei Abenden werden Neuheiten zu folgenden Themen präsentiert: Kinderalltag und Kinderarbeit, Begegnung mit dem Fremden und Leben im Exil, Globalisierung, Indianer, Kampf ums Land. Zudem wird die DVD «Kinderwelt – Weltkinder» vor-

gestellt. Im Abendprogramm zwei besondere Dokumentarfilme: «Bashkim» (Schweizer Filmpreis 2002) porträtiert einfühlsam den jungen, in der Schweiz lebenden Kosovo-Albaner Bashkim Berisha. «Kisani Sabha» zeigt, wie arme Frauen in Bangladesh erfolgreich um ein eigenes Stück Land kämpfen.

24./ 25. März, Museum der Kulturen, Basel; 26./27. März Völkerkundemuseum Zürich; 31. März/1. April RomeroHaus, Luzern; 2./ 3. April Medienzentrum Schulwarte, Bern; 7. April Haute Ecole Pédagogique, Lausanne; 10. April Musée International de la Croix-Rouge, Genève. Weitere Information: Fachstelle «Filme für eine Welt», Tel. 031 398 20 88, www.filmeeineWelt.ch

Katz und Hund

Heimtiere im Unterricht

Das Institut für die interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung (IEMT) bietet die überarbeiteten Publikationen «Der Hund» und «Die Katze» an. Sie informieren über Herkunft und Rassen und zeigen die artgerechte Haltung auf. Die elf Informationsblätter samt Arbeitsblättern kosten Fr. 15.–. Bestellung bei IEMT Schweiz, Postfach 1125, 8034 Zürich, www.iemt.ch

Djembé-Rhythmen

Ferien-Workshops

In den kommenden Frühjahrs-, Sommer- und Herbstferien vermitteln erneut Workshops die Grundlagen des Spielens der Djembé- und Basstrommel. Im Verlauf des Workshops erfolgt die Einführung in die Westafrikanische Djembékultur und das Lernen der traditionellen Arrangements und Rhythmen der Malinke (Mali, Senegal, Ghana, Burkina Faso, Guinea, Elfenbeinküste). Der Kurs findet in der Trommel- und Rhythmik-Schule Digi Drum, Bern-Liebefeld, statt und wird von Didier Gilgen, Musiker, organisiert und geleitet. Anmeldung an: Didier Gilgen, Chäsereimatt 27, 1793 Jeuss, Tel. 079 222 66 37 oder 031 972 82 32, E-Mail: digidrum@bluewin.ch

Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich
BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in
allen Ausgaben sowie nach Bedarf separat;
148. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und
Lehrerzeitung (SLZ)

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
(LCH)

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlistrasse 7,
4402 Frenkendorf
E-Mail: bwzemp@datacomm.ch
- Urs Schildknecht, Zentralsekretär
E-Mail: schildknecht@lch.ch
- Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische
Arbeitsstelle LCH, Jakob-Stämpflistr. 6,
2504 Biel-Bienne
E-Mail: a.strittmatter@mail.tic.ch

Zentralsekretariat/Redaktion:

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 01 315 54 54 (Mo bis Do 8.00 bis 9.00
und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.00 Uhr)
Fax 01 311 83 15, E-Mail: lchadmin@lch.ch

Redaktion

- Heinz Weber (hw.), Verantwortlicher Redaktor,
Doris Fischer (dfm.), Redaktorin
E-Mail: bildungschweiz@lch.ch
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout
E-Mail: lchlayout@lch.ch

Ständige Mitarbeit

Madlen Blösch (mbl.), Thomas Gerber (ght.), Ute
Ruf, Martin Schröter (ms.), Pia Wermelinger (pia),
Adrian Zeller (aze.)

Internet

www.lch.ch
www.bildungschweiz.ch
Alle Rechte vorbehalten.

Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich,
Telefon 01 315 54 54, E-Mail: lchadress@lch.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement
von BILDUNG SCHWEIZ im Verbandsbeitrag
enthalten.

	Schweiz	Ausland
Jahresabonnement	Fr. 95.50	Fr. 162.-
Studierende	Fr. 67.50	

Einzelexemplare: Fr. 12.-
jeweils zuz. Porto/Mwst.
(ab 5 Exemplaren halber Preis)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH
E-Mail: lchadress@lch.ch
LCH-Dienstleistungen/Reisedienst: Martin Schröter
E-Mail: lchadmin@lch.ch

Inserate/Druck

Inserate: Kretz AG,
Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 56 09, Fax 01 928 56 00
Postscheckkonto 80-3-148
Anzeigenverkauf: Martin Traber
E-Mail: mtraber@kretzag.ch
Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

ISSN 1424-6880

Werken/Handarbeit/Kunstschaffen



alles für künstler zu grosshandelspreisen - bestellen sie den umfangreichen
gratiskatalog über telefon 062 737 21 21, telefax 062 737 21 25, info@boesner.ch,
www.boesner.ch oder besuchen sie uns von montag bis freitag (9.30h bis 18.00h, mittwoch
bis 20.00h) an der suhrenmattstrasse 31 in 5035 unterentfelden.

Alles zum Töpfern
und Modellieren
im Werkunterricht
Gratis-Katalog verlangen!

bodmer ton

Töpfereibedarf, 8840 Einsiedeln
www.bodmer-ton.ch, Tel. 055 412 61 71

Die ganze Welt der Holzbearbeitung www.etienne.ch

Kreissägen, Hobelmaschinen, Bandsägen, Universalma-
schinen, Occasionen usw. Service aller Marken und Typen.

ETIENNE

Etienne AG, Horwerstr. 32, 6002 Luzern
Tel. 041 319 23 33 Fax 041 319 24 66
E-Mail: info@etienne.ch

ROBLAND Holzbearbeitungs-
maschinen

Kreissägen, Hobelmaschinen, Kehlmaschi-
nen usw., kombiniert und getrennt

ETTIMA

Inh. Hans-Ulrich Tanner 3125 Tofton b. Belp
Bernstrasse 25 Telefon 031 819 56 26
www.ettima.ch

Franz Xaver Fähndrich

Spielplatzring 12, 6048 Horw,
Tel. 041 340 56 70, Fax 041 340 56 83
Mobil 079 641 07 04 - E-Mail: f_faehndrich@bluewin.ch

Ihr Spezialist für Werkraumeinrichtungen
in Schulen, Therapie- und Lehrwerkstätten.

Möbiliar, Werkzeuge, Maschinen, Beratung,
Schulung, Service und Revisionen.

Industrieöfen, Keramik-, Glas- und Laboröfen
Härtere-, Giesserei-, Keramik- und Glasbedarf

Nabertherm Schweiz AG

Nabertherm

CH-4614 Hägendorf · Batterieweg 6
Tel +41 (062) 209 60 70 · Fax +41 (062) 209 60 71
e-mail: info@nabertherm.ch · www.nabertherm.ch

Werkraumeinrichtungen...

Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen, 8302 Kloten

Tel. 01 804 33 55, Fax 01 804 33 57
www.opo.ch, schulen@opo.ch

OPO
OESCHGER

Wir richten ein.

Textilien zum Werken und fürs Lager

T-Shirts, Sweat-Shirts, Mützen, Taschen, Schirme, Schürzen
uni zum selber Bearbeiten sowie bedruckt oder bestickt
Marken: Switcher, whale, X-Design

Sedecor AG, Kempfstrasse 24, 8330 Pfäffikon ZH, Telefon 01 950 57 70

Waltstein AG **Werkstoffbau**

Beratung
Planung
Produktion
Montage
Service
Revision

8272 Ermatingen **Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller**

☎ 071/664 14 63

FELDER

Hammer

Holzbearbeitungsmaschinen: für jeden Bedarf und jedes Schulbudget. Verlangen
Sie Unterlagen / VIDEO-Kassette erhältlich / permanente Ausstellung im
Maschinencenter ZH-Unterland **HM-SPOERRI AG**
Weieracherstr. 9, 8184 Bachenbülach 01 872 51 00 www.hm-spoerri.ch

Managerinnen in den Kindergarten?

«Kein Teilzeitjob» – Lohn und Berufsauftrag der Kindergärtnerinnen, BILDUNG SCHWEIZ 2/2003

Phumla ist eine afrikanische Schönheit, topmodisch gekleidet, wahrscheinlich blitzgescheit und bestens ausgebildet. Sonst hätte sie es nicht in ihren jungen Jahren bis in die oberste Leitung ihres Unternehmens geschafft und könnte uns nicht in druckreifem Englisch Auskunft geben. Sie erklärt uns kompetent, warum und wie die Tongaat-Hulett, grösste Firma für Zuckerverarbeitung in Südafrika, unzählige Aufbauprojekte aller Art mitfinanziert.

Bevor wir uns verabschieden, gibt sie uns für allfällige Nachfragen ihre genaue Geschäftsadresse. Ich reiche ihr zu diesem Zweck ein leeres Blatt Papier mit A4 Format. Wo genau auf diesem Blatt würden Sie Ihre Adresse hinschreiben? Phumla wählt die linke, obere Ecke. In ungelenker Handschrift zwingt sie ihre Information dort hinein und lässt zwischen dem oberen und seitlichen Rand nicht den geringsten Abstand. Die vier Zeilen, die sie für ihre Adresse braucht, drängt sie eng ineinander. Ihre Angaben sind kaum leserlich.

Phumlas handschriftliche Visitenkarte schreit förmlich nach einer Deutung. Zu auffällig ist die Platzierung ihrer Adresse. Von einer Spitzenmanagerin würde man ein selbstbewusstes Besitzergreifen eines leeren Blattes erwarten. Hat sie dank dem Frauenbonus und als

Schwarze im neuen Südafrika eine zu steile Karriere gemacht und ist nun überfordert?

Daniela bietet Weiterbildung für schwarze Lehrerinnen und Lehrer in Township-Schulen an und hat eine andere Erklärung. Sie beobachtet, wie selbst bestandene Lehrkräfte Mühe haben, mit einer Schere zu hantieren, ein Bild sauber auszumalen oder ein Zusammensetzspiel zu lösen. Die Feinmotorik und das räumliche Vorstellungsvermögen sind nicht ausgebildet.

Laut Daniela fehlt es diesen Leuten an elementarsten Fertigkeiten, die man nur im Kindergarten oder im Spiel in jungen Jahren erwirbt. Was man in diesem Alter verpasst, kann man nicht mehr nachholen. Die Generation dieser schwarzen Lehrer ist in solch dumpfer Armut aufgewachsen, dass ein spielerisches Lernen im Schosse der Familie oder gar ein Besuch eines Kindergartens undenkbar war.

Hat unsere Managerin wohl nie einen Kindergarten besucht? Wäre sie selbstsicherer, wenn sie sich in Raum und Zeit besser zurechtfindet? Immerhin, sie beteiligt sich trotz all ihrer Mängel am aktiven Aufbau des neuen Südafrikas. Hoffentlich schickt sie ihre Kinder in den Kindergarten.

Ulrich Gerber, Bülach (Der Autor ist Englischlehrer an der Kantonsschule Zürcher Unterland mit Spezialgebiet Südafrika.)

Motiviert für Kinderspital

«Der gute Zweck mit Lerneffekt», BILDUNG SCHWEIZ 2/2002

Schon seit einigen Jahren verkaufen meine Schüler (1.–3. Oberschule) 1.-August-Abzeichen. Manchmal ist es schwierig, gewisse Klassen zum Verkaufen zu motivieren. Als ich letzten Herbst nach Kambodscha ging, stellte ich mit meinen Schülern ein Projekt auf die Beine. Wir liessen Feuerzeuge bedrucken und verkauften sie zu Gunsten des Kinderspitals von Beat Richner in Siem Reap. Selten habe ich erlebt, dass Schüler mit so einer grossen Motivation einen Verkauf angingen. Schliesslich hatten wir einen Betrag von 3000 Franken beisammen.

Dies zeigt, dass Schüler nicht abgeneigt sind, gemeinnützige Sammlungen durchzuführen, was auch ich sehr unterstütze.

Doris Born, Kappel SO

Kein alter Zopf

«Der gute Zweck mit Lerneffekt», BILDUNG SCHWEIZ 2/2002

Seit wohl bald 30 Jahren führe ich in unserer grossen Gemeinde mit einem Kollegen (also zwei Klassen) die jährliche Sammlung des Schweizerischen Samariterbundes durch. Offiziell haben wir dafür jeweils einen halben Tag zur Verfügung (5 Lektionen). Wir brauchen aber jeweils 6–10 Lektionen. Dabei erhalten wir vom ortsansässigen Samariterverein über Fr. 10.– pro Schulkind. Das ist für meine Klassenkasse die einzige Einnahmequelle. Das Geld wird zum grössten Teil für die Verbilligung der Landschulwoche verwendet. Wir sind vom guten Zweck dieser Sammlung überzeugt. Die Kinder (5./6.-Klässler) sind grösstenteils motiviert und helfen gerne mit. Auch sehe ich einen grossen erzie-

herischen Sinn dahinter (einander helfen, Samariter bei allen Sportanlässen, Blutspenden usw.). Also sicher kein alter Zopf!

Rudolf Herren,
Münsingen

Eher zu viel

«Der gute Zweck mit Lerneffekt», BILDUNG SCHWEIZ 2/2002

Ich unterrichte die 4. bis 6. Klassen der Mehrklassenschule Braunwald GL. Zu unseren «Verpflichtungen» gehören diverse Sammlungen und Verkäufe: Swissaid, Pro Patria (Marken + 1.-Aug.-Abz.), Schoggitaler, Winterhilfe, Pro Juventute. Dazu unterstützen wir Terre des hommes finanziell (Geld, welches die Kinder beim Chlausschellen einnehmen). Ich denke, dass wir eher zu viel Verkäufe haben. Für die durchschnittlich 14 Kinder bedeutet es jeweils einen rechten Zeitaufwand im weit verstreuten Braunwald.

Meist freuen sich die Kinder aber auf diese Arbeit, weshalb ich an der Anzahl der Verkäufe festhalte. Für mich ist der Aufwand keine Belastung; ich sehe diese Arbeit als Bereicherung und gelebte Solidarität. Meist gestalte ich die Sammlungen auf freiwilliger Basis.

Martin van den Broek,
Braunwald

Crèmeschnitte

«Die Gedanken sind frei» – Rufnummer in BILDUNG SCHWEIZ 2/2002

Sehr geehrte Frau Ruf
Vielen Dank für Ihre Rufnummern. Ich habe schon ab und zu geschmunzelt, aber die Lektüre der heutigen Rufnummer im Heft Januar 2003 – das war wie Crèmeschnitte am Sonntagnachmittag – einfach herrlich. Ich habe mich während dem ganzen Tag an der Faust im Mund erfreut.

Immer wieder erkenne ich meine Schulkinder in Ihren Texten. Im Unterricht finde ich es aber dann manchmal

«Die Generation dieser schwarzen Lehrer ist in solch dumpfer Armut aufgewachsen, dass ein spielerisches Lernen im Schosse der Familie oder gar ein Besuch eines Kindergartens undenkbar war.»

nicht so lustig. Sie haben mir geholfen, den nötigen Abstand wieder einmal zu finden. Vielen Dank!

Ursi Lang Schläfli,
Luzern

Wirtschaftslösungen?

«Schulleitungen zur Personalführung ermuntert», B.S. 1/2003

Wer die Zusammenfassung der Tagung der Vereinigung Schulleitungsbeauftragte Schweiz von Heinz Weber liest, erhält den Eindruck, dass durch Ausbildung und modernes Management das Problem der Schulleitung nach privatwirtschaftlichen Methoden gelöst werden kann. Ist dem wirklich so? Ist das Management in der Wirtschaft gelöst? Gab es deshalb auch letztes Jahr wieder so viele Wechsel an der Spitze grosser Konzerne oder gar Pleiten? Darf man wirklich die Führungslösungen der Wirtschaft auf die Schule übertragen? So wenig wie aus diesem Artikel kritische Töne herauszulesen sind, so wenig kritisch wird die geleitete Schule hinterfragt.

Geleitete Schulen mit Personalführung können sehr gut sein. Wo aber die Voraussetzungen mangels fähiger Schulleiter oder wegen eines heterogenen Kollegiums nicht stimmen, sollte man unbedingt auf ein solches Schulmodell verzichten, da sonst das Schulklima und die Zusammenarbeit verschlechtert werden. Ein Schulleiter, der nur für Organisation und Administration zuständig ist, ist in diesem Fall wesentlich besser.

Felix Amiet, Solothurn

Ihre Meinung

Briefe von Leserinnen und Lesern sind willkommen – am liebsten kurz und prägnant. Wir bitten um Verständnis dafür, dass umfangreiche Texte gekürzt werden müssen.

Pro und contra Liberalisierung

Zur Stellungnahme «Besorgt über den Cannabis-Konsum an Schulen» vom 21. Januar 2003. Bericht zum Thema Seite 10 ff.

Ein Verbot bringt nichts

Mit grossem Bedauern habe ich von der Stellungnahme des LCH gegen das Kiffen Kenntnis genommen. Ich unterrichte an der Kantonschule Zug und habe früher in einem Internat gearbeitet, wo ich von der Sekundarschule über die DMS und HMS bis zum Gymnasium Erfahrungen sammeln durfte. Im Internat versuchte man das Kiffen zu unterbinden, indem man die SchülerInnen systematisch Urintests unterzog. Der Test muss so durchgeführt werden, dass nicht geschummelt werden kann, was bedeutet, dass der/die testende PflegerIn im Spital das Geschlechtsteil und das Becherchen im Auge behalten muss. Dieser grobe Eingriff in die Privatsphäre fördert nicht gerade ein Vertrauensverhältnis zwischen der Schule und ihren SchülerInnen.

Hat man einmal eingesehen, dass diese Art von Kontrolle das Problem nicht aus der Welt schaffen kann, fragt man sich, welche Instrumente den Pädagogen zur Verfügung stehen könnten, um die – unbestrittenen – Rahmenbedingungen für guten Unterricht gewährleisten zu können.

Sie plädieren offenbar für eine Beibehaltung der strafrechtlichen Verfolgung der kiffenden Personen. Sie nehmen dabei in Kauf, dass eine grosse Anzahl Kiffer der Strafverfolgung ausgesetzt wird, obwohl sie nicht in der Schule kiffen, weil sie z.B. nicht mehr zur Schule gehen. Das ist der erste Punkt, der mich an Ihrer Haltung stört: Sie möchten mit der

Beibehaltung des Status quo den Jugendschutz auf mündige Bürger ausdehnen.

Zweitens ist es ein bedauerliches Faktum, dass die aktuelle Verbotspolitik das Anwachsen des Problems nicht verhindern konnte. Die Erwartung einer weiteren Verschlimmerung bei einer Liberalisierung ist reine Spekulation und kann mit keiner Studie belegt werden, weil die Zukunft nicht mit Gewissheit vorausgesagt werden kann. Die heute schon bestehende grosse Verfügbarkeit des Stoffs und die Chance, sich durch verbotenes Tun von der Erwachsenenwelt abzugrenzen wären Argumente dafür, dass ein Verbot nichts zur Eindämmung des Kiffens beitragen kann. Sie wollen also allen Ernstes aus Angst vor Spekulationen an einer Politik festhalten, die faktisch gescheitert ist.

In meinem Unterricht suche ich diesbezüglich das Gespräch zu meinen SchülerInnen. Es braucht Geduld und Offenheit. Beispielsweise spreche ich offen über meine eigenen Konsumgewohnheiten von Genussmitteln – es gibt ja einige – und versuche, meine Ansichten zu Genuss und Sucht zu formulieren.

Bis heute ist es mir bei jeder Klasse gelungen, damit auch persönliche Statements sämtlicher SchülerInnen zu provozieren, die zum Teil deutlich konservativere Haltungen widerspiegeln als die meine.

Paul Zübli,
Kantonsschule Zug

Hauptsache, der Rubel rollt

Eine der wichtigsten Änderungsvorschläge aus dem Departement des Innern ist die Legalisierung von Drogenhanf-Anbau und Konsum. Als aktive Primar- und Turn-/Sportlehrerin und Mutter von vier erwachsenen Kindern habe ich Erfahrung im Fürsorgewesen, aber auch in der Beratung und Betreuung von Eltern, Jugendlichen und Kindern, welche wegen Drogenhanfkonsums in Schwierigkeiten geraten sind.

Je grösser das Angebot von Drogenhanf ist, desto massiver ist die Ausweitung des Konsumentenkreises; immer mehr Minderjährige beginnen zu kiffen. Hauptumsatzträger waren die sogenannten Schlafkissen, welche eine Füllung von rauchbarem Drogenhanf enthalten. Ob die kiffenden Jugendlichen als Folge ihres Drogenhanfkonsums in der Schule oder an der Lehrstelle in Schwierigkeiten geraten, scheint die Drogenhanflobby nicht zu kümmern. Die Hauptsache ist: der Rubel rollt (ca. 1 Mrd. Fr. pro Jahr).

Anstatt sich über den Leistungsabfall und die Demotivation von SchülerInnen und Lehrlingen zu empören, muss endlich ein Pakt zwischen Jugendlichen, Eltern, Lehrpersonen, Lehrmeistern und Behörden gegen die in der Schweiz einmalig aggressive Drogenhanflobby geschlossen und das bestehende Betäubungsmittelgesetz durchgesetzt statt revidiert werden.

Sabina Geissbühler-Strupler,
Herrenschwanden BE

Schlussverkauf im Schulhaus

Ute Ruf

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

• Zweite PISA-Runde

In den nächsten Wochen werden die Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen darüber informiert, wer bei der zweiten Runde der internationalen Leistungsmessungen PISA zu den Tests und Befragungen antreten darf und muss. Bei PISA 2000 war der Schwerpunkt Lesen; jetzt gehts in Mathematik um die Bildungswurst.

• Sorgenkind Lehrerbildung

Fahren die Kantone – trotz aller Koordinationsbemühungen – wieder Sonderzüge in der Lehrerbildung? Gibt es genügend Interesse für das Studium an den Pädagogischen Hochschulen?

• In Kontakt bleiben...

«Stay in Touch» lautet das Motto eines internationalen Präventionskongresses in Luzern: Es geht darum, ob und mit welchen Präventionsformen Jugendliche überhaupt zu erreichen sind.

Die nächste Ausgabe erscheint am 25. März.

Am 11. März erscheint zusätzlich ein BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger.

LCH-Dienstleistungen

In diesen Tagen erhalten sämtliche LCH-Mitglieder per Post ein Angebot des LCH-Dienstleistungspartners Züritel. Wir bitten um Aufmerksamkeit.

Ines rief an. Kollegin von früher. Lange nicht gesehen. Sie sei Glasdesignerin geworden, müsse aber ihr Lager räumen und ob ich nicht eine Vase bräuchte. Nein, eigentlich nicht. Sie rief nochmal an und dann ging ich halt zu ihr mit dem festen Vorsatz: Nur eine, eine kleine.

Als ich Ines sah in diesem Lager zwischen Hunderten von Schüsseln und Schalen, wie sie sich die Haare raufte: «Nächsten Monat muss ich hier raus. Ich geb alles auf, Lager, Job, und wie's weiter geht, weiss ich auch noch nicht. Wenn nur eine Bombe...» Da nahm ich einen Karton und füllte ihn mit blauem Glas und noch einen mit rosa Vasen und noch einen mit grünen Schüsseln, den vierten und fünften auch mit edlem Mundgeblasenem. Sie staunte und ich sagte streng: «Was ich nicht verkaufe, kriegst du wieder.» Gab ihr einen Vorschuss von ein paar Hunderten bis Weihnachten und fuhr aus lauter Aufregung zu weit rückwärts auf die Rampe rauf. Es däschte, aber zum Glück war da das Glas noch nicht im Wagen.

Diese Ware deponierte ich nun in meinem Schulleiterinnenzimmer und alle kamen und kauften. Ich verlangte ja nur ein Drittel des angeschriebenen Preises und das Glas war wirklich wunderschön. Kolleginnen erstanden Obstschalen in der Pause, Kindergärtnerinnen schleppten Schüsseln davon, Hortnerinnen streichelten Vasen und was die Hauswartin zu Weihnachten bekam, ist wohl auch klar. Sie konnte es sich aussuchen.

Ich hatte plötzlich Fieber bekommen. Glasfieber. Ich wachte auf und der erste Gedanke war zum Beispiel: «Blumen kaufen für die blaue Glasvase, sonst bleibt die noch ewig stehen.» Ich schlief ein und der letzte Gedanke war: «Hoffentlich nimmt niemand die rote Bodenvase – dann behalt ich die für mich.» Natürlich ging diese am nächsten Tag als erste weg. Aber ich hatte mir vorgenommen: Ich kaufe für mich das, was übrig bleibt.

Anfang Januar stand ich wieder im Lager, Nachschub holen. Ines am Staunen, «warum machst du das?», weil ich jegliche Beteiligung oder Belohnung ausschlug. Wohin ich auch ging, in ein Literaturseminar, in die Gymnastikgruppe – ich rief in der Pause: «Der Laden ist geöffnet!» und klappte den Kofferraum auf.

Anfangs dieser Woche telefonierte ich überglücklich der Ines: «Mach Rosenvasen parat, kleine und grosse! Eine Gärtnerei kauft uns 50 Stück ab!»

Diese Rufnummer hat nicht wahnsinnig viel mit Schule zu tun – obwohl:

Der Kontakt mit den Kolleginnen unserer Schuleinheit ist intensiver geworden, das Büro heimeliger, meine Schülerinnen und Schüler wissen jetzt, was ein Stillleben ist, und ihr Tulpenstrauß ist zum Rahmen schön. Dazu der Kunsthausbesuch: Bilder suchen mit Obstschalen oder Blumenvasen. Interessant auch meine Standortbestimmung: Habe ich den richtigen Beruf?

Nun steht mir noch eine strenge Zeit bevor. 22 Elterngespräche. Sie finden in meinem Büro statt. Eine Glaskatze kostet 35 Franken.